

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 Freitag, 9. Mai 1986 Nr. 97 (5 225) Preis 3 Kopeken

Heute—  
Tag  
des Sieges



## Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Initiative der führenden Kollektive der Republik, die zusätzliche sozialistische Verpflichtungen bei der überplanmäßigen Steigerung des Wachstumstempos der Arbeitsproduktivität übernommen haben

Bel der Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans und im Bestreben, ihren Beitrag zur Realisierung der Aufgaben für das zwölfte Planjahr für die Kollektive der Betriebe der Nichteisen- und Schwarzmetallurgie, der Kohlen- und Mineraldüngerindustrie, des Maschinenbaus und der Baubranche für das Jahr 1986 neue angespanntere sozialistische Verpflichtungen zur Steigerung des Wachstumstempos der Arbeitsproduktivität übernommen. Darin ist es vorgesehen durch Aktivierung des menschlichen Faktors, durch bessere Nutzung der wirksamen Produktionsgrundfonds und Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sowie durch Vervollkommnung der Produktionsleistung die Arbeitsproduktivität überplanmäßig um 1,5 bis 2 Prozent gegenüber 1 Prozent zu steigern, wie es früher vorgesehen war, und auf dieser Grundlage die Produktion zusätzlicher Erzeugnisse und die Verrichtung zusätzlicher Bau- und Montagearbeiten zu gewährleisten.

Das Kollektiv des Kustanaler Werks „Kasogneupor“ hat sich verpflichtet durch die technische Neuausrüstung und Rekonstruktion der Abteilungen und Abschnitte, durch die Anwendung neuer Technologie sowie durch die Vervollkommnung der Formen und Methoden der Arbeitswirtschaflichen Rechnungsführung auf der Basis einer überplanmäßigen Steigerung der Arbeitsproduktivität um 2 Prozent zu erzielen und zusätzliche Warenproduktion im Werte von 479 000 Rubel zu liefern.

In Zuge der Realisierung der Maßnahmen zur komplexen Mechanisierung kraftaufwendiger Prozesse, zur Einführung moderner Technik und Technologie, zur Festigung der Disziplin, zur rationalen Nutzung der Produktionsgrundfonds, zur Vergrößerung des Schichtkoeffizienten der Maschinen und Ausrüstungen sowie zur Straffung des Sparmaßregimes wird das Kollektiv des Alma-Ataer Werks für Niederspannungsapparaturen in diesem Jahr eine überplanmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität um 1,5 Prozent und im ganzen Planzeitraum um 7,5 Prozent gewährleistet.

Die Bauarbeiter des Kustanaler Wohnungsbaukombinats wollen durch die Hebung des technischen Niveaus der Produktion, Verbesserung der Qualität und Erhöhung des industriellen Fertigungsgrades der Erzeugnisse, durch die umfassende Anwendung der Brigadeform der Arbeitsorganisation, Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs nach dem Prinzip der Arbeitsaufteilung mit den Auftragnehmern und Projektierungsstudien die Aufgaben bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität um 1,5 Prozent überplanmäßig und zusätzlich Bau- und Montagearbeiten im Werte von 155 000 Rubel ausführen, dabei alle Anlaufobjekte nur mit den Noten „gut“ und „ausgezeichnet“ ihrer Bestimmung übergeben.

Die Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Parteigrundorganisationen, die Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane, die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane der Republik sind verpflichtet, diese wertvolle Initiative weitgehend zu propagieren und als eine der Hauptrichtungen zur Beschleunigung der Entwicklung der Wirtschaft zu betrachten. Allerorts ist die organisatorische und politische Massenerarbeit zur Mobilisierung der werktätigen Kollektive für die Annahme erhöhter sozialistischer Verpflichtungen zu entfalten, gerichtet auf die Überfüllung der Staatspläne für 1986 bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf die Vergrößerung des Produktionsausstoßes und auf die Verbesserung des Endresultats der Wirtschaftsführung auf dieser Grundlage.

Die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk wurden beauftragt, die Erfahrungen der Teilnehmer des sozialistischen Wettbewerbs um die Erreichung eines hohen und stabilen Wachstumstempos bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und um die Erreichung führender Positionen dabei operativ zu beleuchten und beharrlich zu propagieren.

Der Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg, dessen 41. Jahrestag wir begehen, hat bestätigt, daß es in der Welt keine Kräfte gibt, die den Sozialismus vernichten oder seine Entwicklung wenigstens zum Stoppen bringen könnten. Nicht von ungefähr war gerade der Sowjetstaat diejenige Macht, die alle materiellen Ressourcen, Finanzmittel und Menschen zum Schutz des Landes und zur Rettung der Völker der Welt vor der faschistischen Unterjochung zu mobilisieren vermochte.

Der Sieg der Streitkräfte der UdSSR war jedoch nicht einfach ein Sieg, den die Armee über die andere davontrug. Das war ein Sieg der neuen Gesellschaftsordnung und der sozialistischen Wirtschaft über die kapitalistische Gesellschaftsordnung und ihre Wirtschaft, der Sieg der marxistisch-leninistischen Ideologie über die faschistische Ideologie des Faschismus.

Dieser Sieg beruhte auf den immensen sozialökonomischen Errungenschaften des Volkes, die tiefgehenden Umgestaltungen, die in den Jahren der Sowjetmacht vor sich gegangen waren — die Schaffung einer sozialistischen Industrie, die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Kulturrevolution —, sicherten die erfolgreichen Kampfhandlungen der Armee und Flotte gegen die faschistischen Aggressoren. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß während des Krieges die Sowjetunion bei der Produktion von Militärtechnik den Jahresdurchschnitt Deutschlands bedeutend übertraf. Dabei war die sowjetische Kriegstechnik ihrer Qualität und ihren taktischen Daten nach besser als die ausländische. In den Nachkriegsjahren hat

## Die Lehren der Vergangenheit um der Zukunft willen nicht vergessen

Semjon KURKOTKIN, Marschall der Sowjetunion, Stellvertretender Verteidigungsminister der UdSSR

sich die Welt natürlich gewandelt. Was den Sowjetstaat betrifft, so hat er sich von Grund auf verändert, ist in jeder Hinsicht bedeutend reicher und mächtvoller geworden. Die Errungenschaften in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik ermöglichten es, auch den Streitkräften der UdSSR alles Notwendige zur Verfügung zu stellen, um die Sicherheit unseres Landes und seiner Freunde zuverlässig abzusichern. Im Politischen Bereich des ZK an den XXVII. Parteitag der KPdSU heißt es: „Die Verteidigungsmacht der UdSSR wird auf einem solchen Niveau gehalten, das uns befähigt, die friedliche Arbeit und das friedliche Leben der sowjetischen Menschen zuverlässig zu schützen.“

Daher sieht man sich genötigt, seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, weil das aggressive Wesen des Imperialismus unveränderlich bleibt. Nur die imperiale Ideologie und die UdSSR unter möglichst ungünstigen äußeren Bedingungen zu versetzen, standen hinter dem entsetzlichen Wettstreit bei den nuklearen und konventionellen Waffen nach 1945, gerade damals, als die Zerschlagung des Faschismus und Imperialismus anscheinend eine reale Mög-

lichkeit bot, eine Welt ohne Kriege aufzubauen. Doch das Wesen des Imperialismus, vor allem der USA und seine Handlungen haben die Menschheit an solch eine Schwelle herangeführt, hinter der eine unvorhersagbare und unkontrollierbare Entwicklung der Ereignisse einsetzen kann. Es liegt auf der Hand, daß das Programm der sogenannten strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) mit Offensiv-Raumwaffen und gleichzeitiger Vervollkommnung der strategischen Angriffskräfte der USA es bezweckt, die Sowjetunion durch den Erstschieß, abzuschwächen und sich auf diese Weise vor dem Antworthschlag der sowjetischen strategischen Nuklearkräfte zu schützen. Die USA rechnen auf die Straflosigkeit ihres Abenteuers. Doch es ist betont, daß solche Illusionen auf Sand gebaut sind.

Auf dem Treffen mit den Werktätigen der Stadt Togliatti erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow autoritativ: „Es ist an der Zeit, darauf zu verzichten, die Beziehungen zur UdSSR auf falschen Vorstellungen und Illusionen aufzubauen. Eine der gefährlichsten Illusionen besteht darin, daß die friedlichen Absichten und Appelle der Sowjetunion als

ein Anzeichen von Schwäche gedeutet werden. Nun man kann uns nicht trösten, aus dem Welttraum treten und technologisch überflügeln.“ Als Vertreter der Streitkräfte behauptete ich mit Gewißheit, daß die Sowjetunion sich nicht überumpeln lassen wird und auf die Herausforderung, wenn nötig, eine überzeugende Antwort zu geben vermag. Wir sind jedoch gegen solch eine Wahl, gegen die absurde Aufrüstungslogik.

Als Hauptrichtung unserer Außenpolitik für den bevorstehenden Zeitraum hat der XXVII. Parteitag der KPdSU den Kampf für die Einstellung des Wettstreits und seine Nichtverbreitung im Weltraum, für die vollständige Liquidierung der nuklearen und anderen Massenvernichtungswaffen bis zur Jahrhundertwende festgelegt.

Die Sowjetunion, deren Vorschlag zur Beseitigung der Kernwaffen und zur Zügelung des Wettstreits in Kraft bleiben, hat eine neue Initiative bezüglich der konventionellen Waffen in Europa unterbreitet. „Sie schlägt vor“, sagte vor kurzem M. S. Gorbatschow in Berlin, „eine bedeutende Reduzierung aller Komponenten der Landstreitkräfte und der taktischen Fliegerkräfte der europäischen Staaten so-

wie der in Europa dislozierten entsprechenden Kräfte der USA und Kanadas zu vereinbaren.“ Es kommt auf die Reduzierung der Truppen an, die auf dem Territorium vom Atlantik bis zum Ural stationiert sind, unter der nötigen Kontrolle bis zur Inspektion an der Basis.“ Es liegt auf der Hand, daß dies die internationale Lage sanieren und die Völker Europas von der Angst befreien würde, Opfer des dritten Weltkrieges zu werden.

Mit einem Wort, treten die UdSSR und alle Länder der sozialistischen Gemeinschaft für konstruktive Verhandlungen in allen Aspekten auf der Grundlage gleicher Sicherheit ein. Doch sie werden, das sei hier unterstrichen, die Interessen ihrer Sicherheit nicht preisgeben und auch keine militärische Überlegenheit der USA und des NATO-Blocks über die UdSSR und die Staaten des Warschauer Vertrags dulden.

In engem Kampfbündnis mit den Bruderarmeen befinden sich die Streitkräfte der UdSSR stets auf der Hut und sind immer bereit, jeden Aggressor zur Raison zu bringen. Das ist notwendig im Namen des Friedens und der Sicherheit unseres Vaterlandes, seiner Verbündeten und Freunde, im Namen der Zukunft aller Erdvölker.

## Tagesbefehl des Verteidigungsministers der UdSSR

9. Mai 1986 Nr. 95 Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Unteroffiziere und Fähnriche!

Genossen Offiziere, Generale und Admirale!

Genossen Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, Veteranen der Armee und Flotte! Heute feiern unsere Heimat, die sozialistischen Bruderländer und die ganze fortschrittliche Menschheit den 41. Jahrestag des Sieges des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg. Das Siegesfest wird in der Atmosphäre hoher politischer und Arbeitsaktivität der sowjetischen Menschen und der Angehörigen der Armee und Flotte begangen, ausgelöst durch den historischen XXVII. Parteitag der KPdSU, der die Partei und das Volk in der neuen Wendetappe im Leben des Landes mit der Strategie der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung und einem Programm des Kampfes für Frieden und sozialen Fortschritt gewappnet hat.

Für das gesamte sowjetische Volk war der Große Vaterländische Krieg die schwerste Prüfung. Dabei wurde das Schicksal des ersten sozialistischen Staats der Welt und die Zukunft der weltweiten Zivilisation entschieden. Unter der Leitung der Kommunistischen Partei haben das sowjetische Volk und seine ruhmreichen Streitkräfte einen welthistorischen Sieg errungen, eine vernichtende Niederlage der Stoßkraft der imperialistischen Weltreaktion — dem Hitlerfaschismus und dann auch dem japanischen Militarismus — beigebracht, die Freiheit und Unabhängigkeit des sozialistischen Vaterlandes behauptet und einen entscheidenden Beitrag zur Rettung der Menschheit vor der Gefahr faschistischer Unterjochung geleistet.

Nie werden im Gedächtnis des Volkes die unsterblichen Helden der sowjetischen Soldaten und das hingebungsvolle Schaffen der Arbeiterklasse, der Kolchosbauern und der Volksintelligenz — all derjenigen Erlöschen, die unter Einsatz ihres Lebens für den Sieg an der Front und im Hinterland kämpften. Einen enormen Beitrag zur gemeinsamen Sache des Sieges über den Feind leisteten die Völker und Armeen der Staaten der Antihitlerkoalition, die Kämpfer der Volksbefreiungskräfte, die Teilnehmer der Widerstands- und der antifaschistischen Untergrundbewegung.

Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg hat der ganzen Welt die Unerschütterlichkeit der sowjetischen gesellschaftlichen und Staatsordnung, die Überlegenheit der sozialistischen Wirtschaft, die lebensbejahende Kraft der marxistisch-leninistischen Ideologie, des sowjetischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus sowie die moralisch-politische Geschlossenheit der sowjetischen Gesellschaft, die Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker der UdSSR markant vor Augen geführt. Der Sieg hat tief den gesamten weiteren Verlauf der Weltgeschichte beeinflusst und zur Aufschwung der revolutionären und nationalen Befreiungsbewegung, zur Schaffung günstiger Voraussetzungen für demokratische Volkrevolutionen in einer Reihe von Ländern und für die Entstehung des sozialistischen Weltsystems beigetragen.

Unter der Leitung der Kommunistischen Partei hat das sowjetische Volk in kurzer Zeit die vom Krieg beigebrachten schweren Wunden geheilt und immensen Erfolge in Wirtschaft, im Sozialbereich, in Wissenschaft und Kultur erzielt. Die Erlangung

der militärstrategischen Parität durch die Sowjetunion hat die Möglichkeiten des Imperialismus, einen Atomkrieg zu entfesseln, wesentlich geschwächt.

In engem Zusammenwirken mit den sozialistischen Bruderländern betreibt unser Land fest und konsequent eine friedensdienliche Außenpolitik, kämpft beharrlich für Frieden und Völkerversöhnung, für die Befreiung der Menschheit von der Kriegsgefahr, unterbreitet neue Ideen und konstruktive Friedensvorschläge und fordert auf, die Massenvernichtungswaffen zu liquidieren und ein allumfassendes System internationaler Sicherheit zu schaffen.

Indessen ignorieren die reaktionären imperialistischen Kreise, vor allem die USA, die Lehren der Geschichte und wollen auf die politischen Realitäten der modernen Welt keine Rücksicht nehmen. Sie setzen die Atomtests fort, entwickeln neue Waffenarten, entfalten intensiv strategische Angriffskräfte, streben militärische Überlegenheit und Ausnutzung des Welttraums zu diesem Zweck an. Den Willen der souveränen Völker mißachtet, hat die amerikanische Soldateska mit ihrem Raubüberfall auf Libyen die ganze Weltöffentlichkeit herausgefordert und das imperialistische Raubwesen der Neoimperialpolitik erneut vor Augen geführt. Der Druck der USA auf Nikaragua, dessen Volk den Weg der freien und unabhängigen Entwicklung gewählt hat, dauert fort.

Wie auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU unterstrichen wurde, erfordert all das von den Angehörigen der Armee und der Flotte sowie von allen sowjetischen Menschen hohe Wachsamkeit und ständige Sorge um die Verstärkung der Verteidigung

des Landes und der Kampfkraft der sowjetischen Streitkräfte.

Dem Vermächtnis Lenins und den ruhmreichen heroischen Traditionen treu, behüten die sowjetischen Soldaten in enger Verbundenheit mit den Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags wachsam die historischen Errungenschaften des Sozialismus und die Sicherheit der Völker. Sie sind stets bereit, ihre patriotische und internationale Pflicht zu erfüllen. Ich begrüße den Personalbestand der Armee und Flotte, die Veteranen der Streitkräfte der UdSSR, alle Teilnehmer des Krieges und gratuliere ihnen zum Fest des großen Sieges.

Zu Ehren des 41. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg von 1941 bis 1945 befehle ich:

Heute am 9. Mai 1986, um 22 Uhr Ortszeit, in der Hauptstadt unserer Heimat — der Heldenstadt Moskau — in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Odessa, Sewastopol, Noworossijsk, Kertsch, Tula, Smolensk, Murmansk, in der Heldenfestung Brest sowie in den Städten Kaliningrad, Lwow, Rostow am Don, Kuibyschew, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Tschita, Chabarowsk, Wladiwostok und Seweromorsk ein festliches Salutessen zu veranstalten und dreißig Artilleriesalven abzufeuern.

Ewiger Ruhm den Helden, die in den Kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat gefallen sind!

Es lebe das heldenhafte Sowjetvolk und seine ruhmvollen Streitkräfte!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion — der Inspirator und Organisator all unserer Siege!

Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion

S. SOKOLOV

## Besuch fortgesetzt

Am 7. Mai haben der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow und der Vorsitzende der MPLA-Partei der Arbeit, Präsident der Volksrepublik Angola J. E. dos Santos im Kremle den Plan der Beziehungen zwischen der KPdSU und der MPLA-Partei der Arbeit für den Zeitraum von 1986 bis 1988 unterzeichnet.

Anwesend bei der Unterzeichnung waren die Genossen G. A. Alifjew, A. A. Gromyko, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, N. I. Ryschkow, M. S. Solomenzew, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, S. L. Sokolow, N. W. Talsyn, A. P. Birjukowa, A. F. Dobrynin, W. A. Medwedew, G. P. Rasumowski, A. N. Jakowlew, der Vorsitzende der Zentralen Revisionskommission der KPdSU I. W. Kapitonow und andere offizielle Persönlichkeiten sowie die Partei- und Staatsfunktionäre Angolas.

An demselben Tag fand ein Gespräch des Genossen A. A. Gromyko mit J. E. dos Santos statt.

A. A. Gromyko versicherte die angolansischen Freunde, daß die Sowjetunion stets an der Seite derjenigen sein wird, die für die nationale Unabhängigkeit der Völker und für die Festigung der staatlichen Souveränität eintreten.

Beide Seiten äußerten ihre Genugtuung über den stetigen Ausbau der sowjetisch-angolanischen Zusammenarbeit, darunter in Politik, Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik sowie in Kultur. Beide Seiten werden Anstrengungen unternehmen, um die Zusammenarbeit zwischen den höchsten Organen der Staatsmacht beider Länder, zwischen dem Obersten Sowjet der UdSSR und der Nationalen Volksversammlung Angolas weiter zu entwickeln.

Erörtert wurden Probleme des Staatsaufbaus in Angola sowie die gesamte Situation auf dem afrikanischen Kontinent.

Nachmittags begab sich J. E. dos Santos aus Moskau auf eine Reise durch das Land.

Vor der Abreise fand im Georgsaal des Großen Kremlopalastes ein Abschiedszeremoniell statt.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow verabschiedete sich von J. E. dos Santos. An der Verabschiedung beteiligten sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnadse, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsgesandter der UdSSR S. L. Sokolow und der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin.

Am selben Tag traf der angolansische Staatsführer in Tbilissi ein. (TASS)

## Dem Volkskunschtchaffen ständige Aufmerksamkeit widmen

Zu einem Fest der angewandten und dekorativen Volkskunst sind die Republikschau der Arbeiten einzelner Meister und der Kunstgewerbebezeugnisse sowie der Wettbewerb um die besten Souvenirs und Geschenke geworden die in Alma-Ata im Rahmen des II Unionsfestivals des Volkskunschtchaffens durchgeführt werden. Daran beteiligen sich etwa 1 500 Personen — Arbeiter und Kolchosbauern — Fachleute und Studenten, Schüler und Rentner. Sie führen 4 500 Werke vor, die die Volks- und die Berufskunst um neue Ideen, Gestalten und Richtungen bedeutend bereichert haben. Eine Augenweide sind die Tusklis-Teppiche, Nationaltrachten, Saitel, Musikinstrumente, farbenprächtige Erzeugnisse aus Glas, Leder, Holz sowie Frauenschnuck.

turpolitik sieht die Partei darin, breitesten Raum für die Ermittlung von Talenten zu geben, das Leben der Menschen geistig reicher und mannigfaltiger zu machen,“ hieß es im Politischen Bericht des ZK der KPdSU an den XXVII. Parteitag. Die Schau und der Wettbewerb führen die Unerschöpflichkeit und Mannigfaltigkeit des Schaffenspotentials der Kasachstaner vor Augen und sind eine neue markante Bestätigung der Freundschaft zwischen den Völkern, der gegenseitigen Beeinflussung und Bereicherung der Kulturen unserer multinationalen Republik. Die ausgestellten Exponate führen eine breite Skala von Themen und Genres der Volkskünstler vor Augen, das geistige Niveau ihrer geistigen Kultur und professionellen Reife.

Am 7. Mai besuchte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des

ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew die Ausstellung der zum Wettbewerb vorgelegten Werke einzelner Meister sowie der Kunstgewerbebezeugnisse in der Leistungsschau der Volkskunst der Kasachischen SSR. Er interessierte sich für die Organisation der Herstellung von Erzeugnissen an der Basis, der Hilfe von Berufskünstlern für die Volkskunstgewerbebetriebe, der Heranbildung von Arbeitskräften für diesen Zweig sowie für die Auswahl der Exponate für die Massenerhellung durch die Industriebetriebe. Es wurde auf die Wichtigkeit der Hebung des ideologisch-künstlerischen Niveaus der auf Volkstraditionen beruhenden schöpferischen Entwicklungen, der Erweiterung des Sortiments sowie der Schaffung einmaliger Erzeugnisse und Muster für die Massenfertigung aufmerksam gemacht.

Es fand eine Aussprache mit den Meistern und Fachleuten statt. Erläuterungen bei der Besichtigung der Ausstellung gab der Minister für örtliche Industrie der Kasachischen SSR G. M. Mursagalijew.

Zusammen mit Genossen D. A. Kunajew besichtigten die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genossen J. F. Baschmakow, W. A. Grebnjuk, S. K. Kamalidenow, O. S. Miroschchin, S. M. Mukaschew, N. A. Nasarbajew, A. P. Rybnikow, der Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. M. Miroschnik sowie die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR M. M. Achmetowa, O. I. Sheltikow, T. B. Kuppajew und A. P. Korotkow. (KasTAG)

## Ein wichtiger Schritt

In Übereinstimmung mit dem Flugprogramm haben die Kosmonauten Leonid Kisim und Wladimir Solowjow am 6. Mai 1986 um 20:58 Uhr Moskauer Zeit das Raumschiff Sojus T 15 an den Orbitalkomplex Salut 7—Kosmos 1686 angekoppelt. Erstmals in der Geschichte der Welttraumfahrt wechselte damit eine Besatzung von einer Orbitalstation zur anderen.

Die Annäherung und Andockung des Raumschiffs an die Station erfolgten in mehreren Etappen. Beim autonomen Flug von Sojus T 15 wurden zwei Bahnkorrekturen vorgenommen, worauf das Raumschiff auf die Bahn des Komplexes Salut 7—Kosmos 1686 gelangte. Die weiteren Annäherungs- und Andockmanöver wurden von der Besatzung in Handsteuerung unter Einsatz des Bordrechners und optischer Geräte ausgeführt.

Dank des exakten und koordinierten Vorgehens der Besatzung

konnten das Anliegen und Andocken zum vorausberechneten Zeitpunkt erfolgen. Nach der Überprüfung des Koppelungsaggregats auf hermetische Abdichtung stiegen die Kosmonauten in die Station um.

Salut 7 befindet sich seit vier Jahren auf einer Erdumrundung und hatte davon mehr als zwei Jahre eine Besatzung an Bord. In dieser Zeit wurden vier Langzeitflüge unternommen. Auf der Station arbeiteten neun Crews, darunter zwei internationale. Nach telemetrischen Informationen verläuft der Flug des benannten Komplexes Salut 7—Kosmos 1686 und des unbemannten „Mir“-Progrés 26 normal.

Der erfolgreiche Umzug der Besatzung von der Station „Mir“ zur Station Salut 7 war ein wichtiger Schritt bei der Erschließung des Weltalls, der neue Möglichkeiten für den Betrieb künftiger Forschungskomplexe eröffnet. (TASS)

# Patriot

## Heute-Tag des Sieges

### Die Heldentat des Sergeanten Jelgin

Andrej Jelgin stammt aus dem Dorf Katschiry im Gebiet Pawlodar. Von hier war er in den Großen Vaterländischen Krieg gezogen. Im Museum der örtlichen Schule werden persönliche Gegenstände und Papiere des Helden der Sowjetunion und des Landmanns der Schüler Andrej Jelgin aufbewahrt. Seinen Namen tragen die Schule und die Straße, in der er wohnte.

Viele Kilometer legten die Soldaten des 611. Rotbannerorden-Schützenregiments, in dem Obersergeant Andrej Jelgin kämpfte, auf den Kriegswegen bei der Befreiung der Dörfer und Städte unserer Heimat zurück. Andrej Jelgin kämpfte mutig und tapfer gegen die faschistischen Eindringlinge. Auf den Kampfwegen war er bis nach Ostpreußen gekommen.

Zehn Tage lang mußte einmal das eingekesselte Regiment unter großen Verlusten kämpfen. Die Lage war fast ausweglos. Schließlich bekam der Kommandeur den Befehl, nicht mehr an der Stadt festzuhalten, um keine unnötigen Menschenopfer zu bringen, sondern sich zu den Unsrigen durchzuschlagen.

Dieser Befehl löste keine Freude aus — jeder dachte daran, mit welchen Gefühlen sie die Grenzen Ostpreußens überschritten hatten. Und jetzt — Rück-

zug, wenn auch nur auf kurze Zeit! Doch es war dennoch ein Rückzug!

Mit im Kampf überforderte heiserer Stimme befahl der Kommandeur dem Fahnenträger Jelgin: „Andruscha, die Fahne muß auf jeden Preis gerettet werden. Vier MPI-Schützen werden dich begleiten, es sind zuverlässige Burschen.“

Andrej löste das Fahmentuch vorsichtig von der Fahnenstange, legte es um seinen Körper, zog die Bluse und den Soldatenmantel an und erschien bei den MPI-Schützen, die ihm als Begleiter beigegeben worden waren. Das war in der Nacht auf den 4. November 1944.

„Gehen wir, Kameraden“, sagte Andrej ruhig.

Unterwegs stieß die Gruppe auf einen feindlichen Hinterhalt. Dutzende feindliche MPI-Schützen eröffneten Feuer. Alle Begleiter Andrejs fielen unter diesem Feuer. Schwerverwundet kroch Sergeant Jelgin weiter und schob auf die ihn verfolgenden Feinde. Zehn faschistische Leichen hatten Andrejs Regimentskameraden nach diesem ungleichen Gefecht gezählt. Schwer verwundet fanden ihn seine Kampfgefährten auf. Der Sergeant hatte noch Kraft gefunden, um zu flüstern: „Dort... die Fahne.“ Das Fahmentuch war

ganz blutig. Man wollte Andrej Hilfe erweisen, aber es war schon zu spät.

Für die Erfüllung der Aufgabe wurde dem Kommunisten Andrej Jelgin durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR postum der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen. Die von Jelgin gerettete Fahne wurde bei der Siegesparade in Moskau von Andrejs Regimentskameraden über den Roten Platz getragen. Jetzt wird diese Kampfreliquie in einem Saal des Zentralen Museums der Streitkräfte der UdSSR unter den Hundernden anderer Kampfpanzer, die von Kugeln und Geschößspittem durchlöchert und von Flammen beschädigt sind, als Heiligtum aufbewahrt.

Die Einwohner von Katschiry halten das Andenken an ihren Landsmann in Ehren. Im Dorf wurde ein Denkmal errichtet, daß die Heldentat von Andrej Jelgin verewigt. Der Schöpfer des Denkmals ist der örtliche Bildhauer I. Lopatin.

Vom Vorfrühling an bis zum Spätherbst sieht man hier immer frische Blumen. Mit einem feierlichen Appell an Obelisk des Helden beginnt und endet das Schuljahr bei den Jungen und Mädchen des Dorfes.

Michael STEG  
Gebiet Pawlodar

### Des Andenkens würdig sein

In Stadtpark von Karkaralinsk wurde 1970 zu Ehren der im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen ein Denkmal errichtet. Seit jener Zeit nimmt man an dieser Mahnstätte die Schüler in die Pionierorganisation auf, handigt den Komsomolzen die Kom-mobilbücher ein. Hier werden die Einberufenen in den Dienst zur Sowjetarmee verabschiedet. „Seid würdig dem Andenken der Gefallenen von Karkaralinsk!“ geben die Veteranen ihnen das Geleitwort. „Vergeßt den Arbeitserasmus der Werktätigen des Rayons Karkaralinsk nicht, die den Sieg im Hinterland geschmiedet haben!“

In der schweren Zeit der Prüfung haben die Einwohner des Rayons ihre Bürgerpflicht würdig

erfüllt. Mehr als 2.000 Werktätige kämpften an den Fronten von der Barentsee bis zum Schwarzen Meer. Jedem von uns sind die Namen der Helden der Sowjetunion der Flieger Nurken Abdrow und Piotr Terajew bekannt, die die Heldentat von Nikolai Gastello wiederholt haben, sowie MG-Schützen Martbek Mamrajew, dem für die Forcierung des Dnepr der Heldentitel verliehen wurde.

Die an die Front Gegangenen wurden von Frauen ersetzt. Babigalscha Schakischka wurde Vorsitzende des Aulsoiwjets Maljbulak. Sie leistete eine große Arbeit zur Mobilisierung der Arbeitsressourcen. Die Kolchose dieses Aulsoiwjets arbeiteten in den Kriegsjahren sehr erfolgreich.

Im ersten Kriegsjahr überwiegen die Werktätigen des Rayons über 73.000 Rubel Geld sowie Halbpele, Filzstiefel, Wattlejaken, Handschuhe, Strickschale und warme Wäsche an den Verteidigungsfonds. Der Kommunist Sadauow, Vorsitzender des Kolchos „Sowjet“ spendete für die Front eine volle Uniform und drei Rinder.

An dem Sammeln von warmer Kleidung waren auch die Komsomolzen der Schule beteiligt. Hier hatte man einige Zirkel organisiert, wo Wolljacken, Schale, Fingerhandschuhe und Socken gestrickt wurden. Für die Verarbeitung des in der gewerblichen Genossenschaft „Trud“ eintreffenden Rohstoffs wurden Hallen zum Walken von Filzstiefeln und zur Schaffelbearbeitung sowie eine

Schneiderwerkstatt eröffnet. An das belagerte Leningrad schickten die Werktätigen etwa 10 Tonnen Fleisch, 753 Kilogramm Butter und 1.145 Eier.

Die Bewohner des Rayons spendeten für den Bau der Panzerkolonne „Karagandinski Kolchosnik“ 1.448.000 Rubel und 1.200 Pud Getreide. Jeder gab für den Verteidigungsfonds soviel er nur konnte. So spendeten die Brigadiere Baiserkina aus dem Kolchos „Tegisschidyk“ und die Farmliteerin Bulatbekowa aus dem Kallin-Kolchos für den Verteidigungsfonds je 21.000 Rubel.

Die Werktätigen des Rayons wurden in den Kriegsjahren mehrmals mit Roten Fahnen ausgezeichnet. Die Werktätigen von Karkaralinsk arbeiteten im Hinterland mit ganzer Hingabe — für sich und für die, die auf dem Schlachtfeld die Heimat verteidigten.

Juri POPOW  
Gebiet Karaganda

### Für künftige Soldaten

Lange vor der Einberufung erlernten die Studenten des Technikumsowchos von Nowopokrowskoje, die in diesem Frühjahr zum Armeedienst gehen, die Grundlagen der Militärwissenschaft. Dazu verhalf ihnen der Klub künftiger Soldaten, der hier auf Initiative des Komsomolkomitees gegründet worden war.

Die Jungen besuchen den Klub sehr gern. Das Programm erfaßt Exerzieren, taktische und politische Ausbildung. Die Ausbilder — Mitarbeiter des Rayonkriegerkommissariats Shanasemaj — machen die künftigen Soldaten auch mit den Feuerwaffen und dem Dienstvorschriften bekannt. Die erworbenen Kenntnisse werden durch praktische Übungen, in Seminaren und bei Wettkämpfen in den angewandten militärischen Sportarten gefestigt.

Häufige Gäste des Klubs sind die Veteranen des Großen Vater-

ländischen Krieges. Sie treten mit Erinnerungen aus den Jahren des erbitterten Kampfes gegen die faschistischen Eindringlinge auf, erzählen über die heutige Generation der Verteidiger des Friedens.

Die meisten Klubmitglieder sind Träger des Abzeichens „Bereit zur Arbeit und Verteidigung“, vortreffliche Leistungssportler. Ihre physische Ertüchtigung prüfen sie während mehrtägigen Wanderungen durch die Orte des Kampftruhmes und auf den Touristenpfaden des heimatländischen Krieges.

Im Gebiet Sempalatinzk gibt es eine Schule junger Fallschirmspringer, rund 15 Klubs und Universitäten künftiger Soldaten. Alle ihre Abgänger versehen würdig den schwierigen Soldatendienst.

(KasTAG)

### Auf ewig in unserer Erinnerung

Im Mai begehen wir einen unserer teuersten Feiertage — den Tag des großen Sieges. In jedem Dorf und jeder Stadt ehrt man an diesem Tag die Helden und neigt das Haupt tief vor dem Andenken an die im Kampf Gefallenen. Und so soll es immer sein!

In Zellinograd lebt der Kriegsveteran Leonid Semenuk. Sein Kampfweg begann im Oktober 1944; demobilisiert wurde er im Februar 1947.

Er war Kommandeur einer Kriegsmarinebrigade, Kommandeur einer Panzerabwehrkompanie, Regimentstabschefgehilfe für Aufklärungsdienst, stellvertretender Bataillonskommandeur, Schützenkompanieführer; kämpfte an der Zentralen, der Leningrader, der Wolchower und der Baltischen Front, wieder an der Wolchower und nochmals an der Baltischen Front. Er wurde viermal verwundet und kehrte immer wieder in die vorderste Linie zurück.

In einer Frontzeitung von damals schrieb man: „Obersergeant L. Semenuk vernichtete mit einer Panzerbüchse vier feindliche Panzer“.

Ein kleiner Artikel in einer Divisionszeitung trug die Überschrift „Der Zweikampf“. Darin hieß es: „Der deutsche Offizier schritt hochmütig hinter seinem Panzer her. Unsere Soldaten setzten den Panzer in Brand, und der Offizier wollte davonlaufen. ‚Nein, du entkommst uns nicht, du Giftmattler!‘ rief der Unterleutnant Semenuk und trat ihm in den Weg. Es kam zu einem Nahkampf. Der faschistische Offizier zog sein Messer und stach Semenuk ins Bein. Im selben Augenblick drückten die starken Hände des sowjetischen Kommandeurs dem Faschisten die Kehle zu. In diesem Zweikampf siegte der tapfere Kommandeur Semenuk.“ Das geschah im Mai 1942 bei Leningrad. Nach diesen Kämpfen wurde Semenuk mit dem Orden des Roten Kampfbanners ausgezeichnet. Einen Monat später wurde der heldenmütige Kämpfer in die Kommunistische Partei aufgenommen.

Nach dem Krieg war L. Semenuk etwa zehn Jahre lang Vorsitzender des Rates der Veteranen beim Zellinograder Gebietskomsomolkomitee, nahm aktiv an der kommunistischen und wehrpatriotischen Erziehung der Jugend teil, traf sich oft mit Schülern, Studenten und Soldaten.

Eine Straße in Zellinograd trägt den Namen des Frontkämpfers Almuchan Sembinow. Sembinow lebt heute nicht mehr, doch wir gedenken dieses trefflichen Menschen. Mit achtzehn Jahren war er in die Armee einberufen worden. Er kämpfte an der Ersten und an der Zweiten Belorussischen Front. Hier, in der vordersten Linie, wurde er in die Partei aufgenommen. In jeder Situation handelte er tapfer und mit Initiative. Im Juli 1944 zum

Beispiel, nachdem die Einheiten der Division zum Dnepr vorgezogen waren, lautete der Befehl, das Wasserhindernis auf der Marschordnung zu überwinden. Almuchan und seine Kameraden setzten als erste über den Fluß. Unter ihrem Sturmangriff zog sich der Feind chaotisch zurück. Für diese Operation wurde dem Kommunisten Sembinow der Ruhmesorden III. Klasse verliehen.

Dann kam der 29. August 1944 und in der Frontzeitung stand es: „Ehre unseren tapferen Aufklärern Lebedkin, Below und Sembinow! Sie stürzten sich in einen deutschen Schützengraben und vernichteten einen Unterstand mit deutschen Soldaten und zwei MGs, nahmen einen Gefangenen und kehrten wohlbehalten zurück.“ Für persönliche Initiative, Tapferkeit und Kühnheit wurde Almuchan Sembinow mit dem Ruhmesorden II. Klasse ausgezeichnet.

Der Kundschafter Sembinow war in der Steppe aufgewachsen; erst in den Kriegsjahren hatte er es gelernt, sich auch in sumptigen Waldgebieten rasch zurechtzufinden.

Im Frühjahr 1945 schlugen die Truppen der Ersten Belorussischen Front den Feind auf dessen Territorium. Der Divisionskommandeur stellte den Kundschafter die Aufgabe, ins feindliche Hinterland vorzudringen, seine zahlenmäßige Stärke und technische Ausrüstung festzustellen und einen Gefangenen mitzubringen.

Der Streifzug ins feindliche Hinterland verlief unter komplizierten Verhältnissen, doch trotzdem erfolgreich. Von ihrem Hinterhalt aus übergaben die kühnen Kundschafter Meldungen über die Bewegung der feindlichen Truppen und nahmen einen deutschen Hauptmann gefangen, der sich als Mitarbeiter eines Divisionsstabs erwies. Am 24. April eroberten sie einen feindlichen Schützenpanzerwagen.

Dafür wurde er mit dem Ruhmesorden I. Klasse gewürdigt.

Das Ende des Krieges erlebte er an der Elbe. Im Dezember 1945 wurde er demobilisiert und kehrte nach Zellinograd zurück. Er war Instrukteur im Zellinograder Stadtkomsomolkomitee, Sekretär des Stadtkomsomolkomitees. Im Jahr 1948 wurde er mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Er absolvierte die Alma-Atar Parteihochschule und eine pädagogische Hochschule, war Direktor des Technikums für Bauwesen und Direktor eines Lehrkombinats. All diese Jahre leistete er aktive wehrpatriotische Erziehungsarbeit unter der Jugend, war immer hilfsbereit seinen Kollegen und Frontkameraden gegenüber und schonte für die Arbeit weder Zeit noch Gesundheit.

Wassili JELISSEJEW,  
Zellinograd  
Partei-Veteran

Gennadi LISSOW

### Das Recht auf Unsterblichkeit

Ein Dokumentarbericht über den Leiter der Untergrundorganisation in Nikolajew während des Großen Vaterländischen Krieges, den Helden der Sowjetunion Viktor Ljagin und seine Kampfgefährten, darunter die Sowjetdeutschen Emilia und Magda Duckart sowie Adelheid Kehl

Es ist schwer, über den Krieg zu schreiben. Besonders heute, da uns von ihm ein Leben einer ganzen Generation trennt. Einer nach dem anderen gehen die Veteranen von uns; es verschwinden von der Erde die Spuren der in der Geschichte einzig dastehenden Schlachten. Und unter den Schreibenden gibt es immer weniger Augenzeugen jener heroischen Ereignisse.

Da auch ich mich am Großen Vaterländischen Krieg nicht beteiligt hatte, war ich gezwungen, die Ereignisse, über die ich berichtete, nach Archivalien, fragmentarischen Daten, die zu verschiedenen Zeiten in der Presse und den Werken von Geschichtsschreibern veröffentlicht worden waren, nachzugestellen. Ich mußte diese vereinzelt Materialien veralgemeinern, sie einer Analyse unterziehen und die Auskünfte auf ihre Richtigkeit prüfen. Nur nach einer solchen Präliminararbeit konnte ich mich wagen, ein Buch über den hervorragenden sowjetischen Aufklärer, Helden der Sowjetunion Viktor Ljagin und über seine Kampfgefährten zu schreiben, die im faschistischen Hinterland, im okkupierten Nikolajew, gewirkt hatten.

Autor

„Viele Jahre lang suchten wir nach Menschen, die mit Vater die Last des illegalen Kampfes in Nikolajew geteilt hatten“, erinnerte sich seinerzeit die Tochter des Helden Tatjana Viktorowna. „Und unser Dank gebührt vor allem denen, die ihm ein Obdach gewährten, ihn umsorgen und in der äußerst schweren und gefährlichen Zeit in ihre Familie aufnahmen. Vater nannte die Hauswirtsin, eine Kolonistin, die sich Anfang des XXIII. Jahrhunderts im Schwarzmeergebiet angesiedelt hatten, ‚Mama‘. In diesem Haus war er außer allem Verdacht. Euer Heim ist meine Burg, pfliegte er zu sagen: Hier gewannen Vater nach schweren Kampfaktionen sein seelisches Gleichgewicht zurück, hier traf er sich heimlich mit den Mitgliedern der Untergrundorganisationen, von hier aus tunkte er nachts... Diese Leute saßen als letzte Vater vor seinem Tod, ihnen übergab er aus der Gestapo seine kurzen, doch warmen Brieflein. Sie liebten ihn, und er vergaß es ihnen mit demselben Gefühl. Stets teuer bleiben uns die Namen dieser einfachen Sowjetfrauen und tüchtigen Patriotinnen unserer Heimat — Emilia Duckart und ihrer Tochter, der zu jener Zeit zwanzigjährigen Magda...“

Auf diese Weise erfuhr ich die Namen von Emilia und Magda Duckart. Erst viel später konnte ich die Rolle der Mutter und Tochter Duckart in der gesamten Nikolajewer Epöpeö Viktor Ljagins einschätzen. Indem ich Archivmaterialien, Zeugnisse der Vorkriegsleute und bekannten der Duckarts studierte und mich mit den am Leben gebliebenen Kampfgefährten Lja-

gins unterhielt, geriet ich immer mehr in Entzücken von der Mannhaftigkeit und Selbstverleugnung dieser schönen Frauen.

Zweifelslos hatte das Zusammentreffen mit Mutter und Tochter Duckart den Erfolg der außerordentlichen Mission des Aufklärers vorausbestimmt.

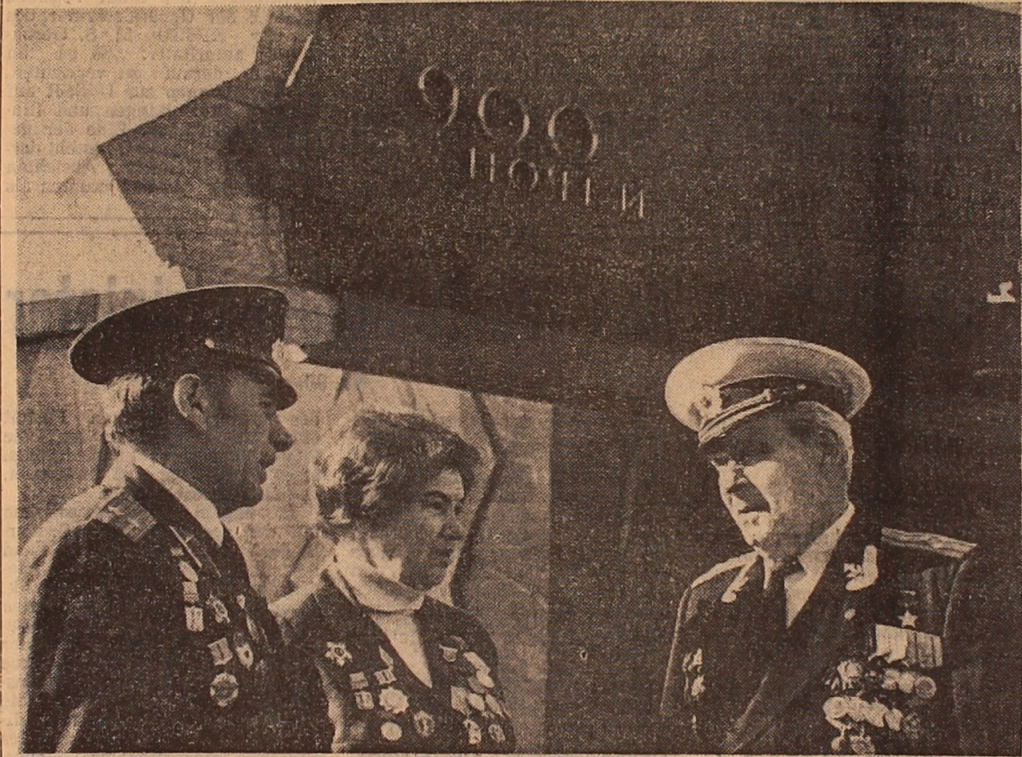
Ich hielt es für wichtig, zu verstehen, wie ihre Freundschaft begann und was sie seit den ersten Tagen so fest zusammenschweißte. Auf diese Frage konnte mir Emilia Duckart antworten. Doch als ich meine Arbeit an diesen Aufzeichnungen begann, war sie weit weg von mir, in Karaganda. Dorthin hinzufahren gelang es mir nicht. Zum Glück hatte sich Tatjana Viktorowna schon früher mit ihr getroffen. Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre kam Emilia Duckart nach Leningrad. Sie traf sich auch mit Magdas Freundinnen aus der Vorkriegszeit Nina Nikolajewna und Kira Borisowna Gosewitsch. So konnte ich mir nach einiger Zeit ganz vorstellen, wie sich die Beziehungen Viktor Ljagins zu den Duckarts gestaltet hatten.

Sofort nach Kriegsausbruch meldete sich Emilia Duckart beim Chef des örtlichen Spitals und bat um eine Anstellung. Einst war sie als Krankenschwester tätig, denn sie besaß dazu die nötigen Erfahrungen.

„Kaum hatte ich mich eingearbeitet“, erinnerte sich Emilia Duckart, „da kam zu mir ein unbekannter junger Mann und forderte mich auf, in die Nikolajewer Abteilung des Volkskommisariats zum Major Sokolow zu kommen. Ich kam zum Major in großer Aufregung. Was sollte diese Einladung bedeuten, dachte ich. Nachdem ich aber das freundliche Gesicht des Majors erblickt hatte, beruhigte ich mich allmählich. Es war auch wirklich sehr lebenswürdig. Nach der Begrüßung sagte er: ‚Sehr geehrte Emilia Josephowna, ich habe mit Ihnen etwas Wichtiges zu besprechen. Ihre Familie ist gut bekannt und wird in der Stadt geschützt. Sie genießen eine feste Stellung in der Gesellschaft. In schweren Zeiten haben Sie der Sowjetmacht nicht selten sehr wichtige Dienste erwiesen. Auch jetzt möchte ich Sie bitten... Es ist sehr wichtig... Im Namen der gesamten Sowjetmacht bitte ich Sie: Verlassen Sie die Stadt nicht, bleiben Sie hier und nehmen Sie in Ihre Familie einen Menschen auf, den Schiffbautechniker Viktor Alexandrowitsch Kornew. Und wenn Ihre Tochter zurückkehrt, überreden Sie sie, ebenfalls in der Stadt zu bleiben. Ich bin überzeugt, Kornew wird Ihnen gefallen...“

Der Vorschlag, auf dem vom Feind besetzten Territorium zu bleiben, machte Emilia Duckart stutzig, sie überlegte lange. Major Sokolow drängte sie nicht zu zögern, sagte nur: „Sollten Sie sich dafür entscheiden, so kommen Sie zu uns.“ Man kann sich leicht vorstellen, was in ihrem Inneren vorging. Die ganze Nacht konnte

(Fortsetzung S. 4)



### Der Partisanenbrigadekommandeur

LENINGRAD. Konstantin Dionisjewitsch Karizki befahligte in den Tagen des Großen Vaterländischen Krieges die berühmte 5. Partisanenbrigade. In goldenen Lettern steht heute sein Name auf Marmor im Gedenksaal des erhabenen Monuments für die heldenhaften Verteidiger Leningrads.

Für K. D. Karizki und seine Genossen hatte das Partisanenleben, voll Gefahren und tödlicher Zusammenstöße mit den Okkupanten, im Januar 1942 begon-

nen. Und im März 1944 führte er seine Partisanenkolonne durch das von der Blockade befreite Leningrad.

Der Held der Sowjetunion und berühmte Brigadekommandeur K. D. Karizki leistet große Arbeit zur patriotischen Erziehung der heranwachsenden Generation und ist Vorsitzender des Veteranenrats der Partisanenbrigade.

Häufig besucht er mit der Jugend frühere Kampforte und übt aktiv Partisanenschaft über das Museum des Partisanenruhms in der

Internatsschule Nr. 5. Jedes Jahr am 9. Mai kommt Konstantin Dionisjewitsch auf den Siegesplatz, um sich mit seinen Waffenbrüdern zu treffen und das Andenken derer zu ehren, die als Helden gefallen sind.

Unser Bild: K. D. Karizki mit seinen Kampfgenossen und ehemaligen Partisanen — der Sanitälerin W. D. Sorokina und dem Aufklärer A. S. Nischajew — am Monument der heldenhaften Verteidiger Leningrads.

Foto: TASS

### Höchste Punktzahl als Norm

Der Schützenpanzer fuhr plötzlich an und stürzte nach vorn.

Der Zeiger der Stoppuhr begann das Zifferblatt zu umkreisen. Der ruhige Blick des Bataillonskommandeurs blieb an der Uhr haften.

Die aufgeregten Stimmen der zurückgebundenen Panzerfahrer am Beobachtungsturm tauchten im Getöse des starken Motors unter.

Alle warteten ungeduldig auf die Ergebnisse der ersten Runde. Am Lenker des Schützenpanzers saß der Oberpanzerfahrer der Kompanie Soldat Alexander Oldenburg, der sich verpflichtet hatte, die Übung ausgezeichnet auszuführen. Jetzt mußte er die Treue zu seinem Wort in der Tat beweisen.

Selbstverständlich sah Alexander nicht die Gesichter jener, die hinter der Ausgangslinie blieben. Er hörte auch die Stimmen seiner Kameraden nicht, mit dem Herzen jedoch fühlte er, daß man dort jede Bewegung seiner Maschine aufmerksam verfolgte und ihn als Sieger zurück erwartete.

In der Kompanie fühlte sich Oldenburg sofort wie zu Hause. Lustig und entgegenkommend, mit Sinn für Humor, hatte er schnell die Sympathie seiner Kameraden erworben. Vor dem Militärdienst hatte er eine Fachschule beendet und arbeitete eine

Zeitlang als Schlosser für Kraftfahrzeugelektrik. In der Ausbildung wurde er Fahrer des Schützenpanzers dritter Klasse. In seinem Prüfungsnachweis gab es lauter „Fünfen“. Zu allem war Oldenburg auch Leistungssportler in Leichtathletik.

Seine Erfolge beim Militärdienst hat Alexander vielfach dem friedlichen Leben vor der Einberufung zu verdanken, und ganz besonders seinem Vater. Alexander ist stolz auf ihn. Ein einfacher Werkstatte, steuert er fast ein Vierteljahrhundert lang den Schlepper auf den Kolchosfeldern. Gerade er hat seinem Sohn die Liebe zur Arbeit anerzogen.

Auch in der Fachschule begonnene Alexander vielen guten Menschen. Der Lehrer Andrej Iwanowitsch Sopin lehrte z. B. die Technik nicht nur zu betreiben, sondern mit ihr auch umsichtig umzugehen. In der Kraftwagenzentrale, wo Oldenburg sein Praktikum machte, ging er bei einem alten Arbeiter und Frontkämpfer in die Schule, den alle einfach Onkel Mischa nannten. Er pflegte zu sagen: „Du sollst die Arbeit bezwingen, und nicht die Arbeit dich. Dazu ist es erforderlich, daß sich jeden Tag etwas Nützliches im Kopf ablagert.“

Eben danach strebte Alexander

ständig. Ohne die Zeit zu verlieren, bemühte er sich, aus dem Studium maximal zu lernen. Auch beim Militärdienst blieb er seiner Regel treu.

Auch hier, am neuen Dienstort, zog es Alexander zum Lenker des Schützenpanzers hin. Er möchte gern seine Meisterschaft zeigen und sich hervortun. Jedoch im Stundenplan waren für die nächste Zeit nur rein theoretische Themen vorgesehen. Man saß im Unterrichtsraum und nahm Baugruppen und Aggregate der Schützenpanzer durch. Oldenburg spürte, daß sein Wissen, das er in der Ausbildungseinheit erworben hatte, nun geordnet und systematisiert wurde.

Endlich war der langersehnte Tag des praktischen Führens gekommen. Der Kompanieführer mit jedem Fahrer die Strecke mit. Daraufhin wurden die Handlungen der Fahrer analysiert. Alexander wurde zwar gelobt, doch machte der Offizier ihn auch auf die Mängel beim Führen aufmerksam.

„Das stimmt, am Steuerrad fühlte ich mich äußerst gehemmt“, dachte Alexander, indem er sich jedes Wort des Kommandeurs überlegte. „Und da vergesse ich, die Gegend zu beobachten.“

„Das nächste Mal war die Übung komplizierter. Doch Oldenburg handelte schon viel sicherer.“

Eines Nachts führte der Kompanieführer die Panzerkolonne auf einer unbekannt Route an. Unterwegs gab es verschiedene Hindernisse zu überwinden, Straßeneinengungen und steile Abhänge zu passieren. Das war wirklich die Route, auf der man seine Meisterschaft prüfen konnte! Urplötzlich wurde der Panzerfahrer begriff, daß er es noch weit bis zur Vollkommenheit hatte. Er begriff, daß ein echter Panzerfahrer sich in eins mit der Maschine verschmelzen muß, sie muß seinem Willen völlig gefügig sein.

Gerade solch eine Meisterschaft setzte sich der Panzerfahrer Alexander Oldenburg zum Ziel. Und bevor er es soweit brachte, mußte er viele Dutzende Kilometer Lehrstrecken zurücklegen und viel hinzulernen. Es kam auch vor, daß die Hindernisse ihm bange machten, dann mußte er um so mehr Mut aufbringen. So gewann der Panzerfahrer Sicherheit im Kampf gegen sich selbst und in beherrschender Arbeit, so formte sich sein Charakter.

In der Geschwindigkeit etwas nachlassend, passierte der Schützenpanzer vorsichtige die Durchfahrt in der Minensperre und lenkte die Strecke mit Hindernissen und Trümmern virtuos zurück. Auch der kurze Halt beim Steigen gelang Oldenburg mei-

sterhaft. Die Maschine stockte und fuhr dann, ganz ohne Rücklauf, weiter. Mit den Kurven zwischen den Pfosten bei der Talfahrt wurde der Panzerfahrer ebenfalls gut fertig. Die Spurbahnbrücke und der Panzergraben sind bereits im Rücken. Der Schützenpanzer saust mit Vollkraft auf die Ausgangslinie zu. Der Kontrollierende stoppt die Uhr: Das Resultat ist ausgezeichnet!

An diesem Tag wurde Alexander von seinen Kameraden herzlich zur vollständigen Einlösung seiner Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb unter der Devise: „Wir werden die Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU erfüllen und die Eigenschaften des Sozialismus zuverlässig behüten!“ beglückwünscht. Er hat das Geplante erreicht und ist Besten in der politischen und Gefechtsausbildung, sachkundiger Beschützer der Heimat geworden.

Am Abend erschien in der Kaserne ein Extrablatt zu Ehren des Wettbewerbsgegners. Die Meldung hieß „Höchste Punktzahl als Norm“. Ja, der Panzerfahrer Alexander Oldenburg erfüllt in letzter Zeit auch die kompliziertesten Übungen nur mit „ausgezeichnet“. Übrigens ist er unlangst zum Untersergeanten befördert worden.

Valeri KRNJASEW  
Obninsk  
Transbaikalscher  
Leninorden-Militärbezirk

Zur Lage um das Kernkraftwerk Tschernobyl

Gegenwärtig führen die Menschen im Gebiet um das Kernkraftwerk Tschernobyl einen wahren Kampf gegen die Havarie. Aber sie führen diesen Kampf, der gleichzeitig ein Ausdruck des Mutes dieser Menschen ist...

Seit dem Ausbruch der Havarie führten die Menschen eine unerschrockene und selbstlose Schlacht gegen das Feuer. Durch das flüssige Blitzen warden und mit verirrten Gesichtern versuchten sie, ihre Freunde und die Anlage zu retten...

Nachdem der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Sowjets der Volksdeputierten der Stadt Pripjat W. Woloschko von der Behauptung der britischen Zeitung "Daily Mirror" erfahren hatte, daß 2.000 Menschen umgekommen seien, sagte er voller Empörung: Das ist eine Lüge...

Der Stellvertretende Sekretär des Parteikomitees des Kernkraftwerks K. Karjaka hat die Behauptungen der westlichen Presse über die gegenwärtig angeblich steigenden Strahlenwerte als eine Erfindung bezeichnet. Die Schichtarbeit in den Blöcken 1, 2 und 3 wird fortgesetzt. Der Reaktor wurde bereits beim Auslösen des Unfalls geschützt...

Der Minister für Gesundheitswesen der Ukraine A. Romanenko informiert die Einwohner des Gebietes Kiew in einer Fernsehansprache über die aktuelle Strahlensituation. Er erklärte es gebe keine direkte Gefahr für die Gesundheit der Einwohner Kiews und des Gebietes...

Die gegenwärtige Strahlensituation in Kiew erfordert nicht, daß die Bevölkerung als Prophylaxe Arzneimittel zu sich nimmt. Alle mit der Einwirkung der Umwelt auf die Gesundheit der Bevölkerung zusammenhängenden Fragen werden von dem Ministerium für Gesundheitswesen der Ukraine ständig kontrolliert...

Eine gewaltige Arbeit wird von den Partei- und Staatsorganen der Republik geleistet, um die evakuierten Familien mit Arbeit zu versorgen und ihnen ein normales Leben zu ermöglichen. Den evakuierten Menschen wird das Beste vom Besten zugewiesen. Den Gästen werden in Wohnhäusern die besten Räume zur Verfügung gestellt...

Das Vorfälle führt ein weiteres Mal vor Augen, daß man mit der Kernenergie selbst mit der für friedliche Zwecke äußerst vorsichtig umgehen muß. Ist sie aber in Bomben und Raketen entlassen, die Vernichtung von Menschen zum Ziel haben, so ist dies regelrechter Wahnsinn!

Das Leben in der Hauptstadt der Ukraine und in den angrenzenden Rayons verläuft normal und ruhig. Alle Betriebe arbeiten weiter.

Vom Ministerrat der UdSSR. Im Kernkraftwerk Tschernobyl ist an der Beseitigung der Havariefolgen weiter gearbeitet worden. Im Ergebnis der getroffenen Maßnahmen ist eine weitere Verbesserung der Strahlensituation zu verzeichnen...

Panorama

In den Bruderländern

Dem Leben näher sein

SOFIA. Die Teilnehmer der hier zu Ende gegangenen „April-Diskussion“ der Schriftsteller nahmen die Forderung der Partei, dem Volk und dem Leben näher zu stehen, wie eine Anleitung zum praktischen Handeln auf. Diese traditionelle siebente Zusammenkunft verlief im Zeichen...

des XIII. Parteitags der BKP, der im April stattfand. Die in Sofia versammelten Schriftsteller zogen Bilanzen ihrer schöpferischen Leistungen, tauschten Meinungen über die neuen Tendenzen in der modernen bulgarischen Literatur. Nicht auf den Lorbeeren des Erreichten auszuruhen, sondern jedem Schrift-

steller das Gefühl des Unbefriedigtseins anzuverleihen, was sein ideologisches und schöpferisches Wachstum fördert, - das war der Hauptgedanke des Treffens. „Die Partei hat uns eine wichtige Aufgabe gestellt, und zwar einen neuen Typ von Verbindungen mit dem Leben und unserer Zeit durchzusetzen. Gerade darauf sollen alle Bemühungen der Vertreter der Prosa, der Poesie und der Dramatik konzentriert sein“...

Experten beraten

Auf der gegenwärtig in Bern stattfindenden Expertenberatung über Kontakte zwischen Menschen, Einrichtungen und Organisationen werden von den Delegationen Vorschläge für den Entwurf des Abschlusdokuments eingebracht. Dem Sekretariat der Beratung liegen schon über 40 Vorschläge vor. Die sozialistischen Staaten, die sich vom Geist der Schlußakte von Helsinki leiten lassen, sind für die Entwicklung des europäischen Zesses, der auf die Festigung der Entspannung und der Erzielung eines Fortschritts auf dem Gebiet der Kontakte zwischen den Menschen gerichtet ist.

Am Rande der Beratung wird hervorgehoben, daß in den gemeinsamen Vorschlägen der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder die Wichtigkeit einer Erweiterung der populärsten Formen der Kontakte, insbesondere zwischen den Gewerkschaften sowie den Jugend-, Frauen- und Sportorganisationen, unterstrichen wird. In den Vorschlägen wird auf die Notwendigkeit verwiesen, Maßnahmen zu beschließen, die dem Massen- und individuellen Tourismus dienlich sind. Die sozialistischen Länder messen den Regierungsabkommen im humanitären Bereich eine außerordentlich hohe Bedeutung bei und verurteilen die Politik deren Nichteingehaltung seitens einiger westeuropäischer Staaten. Sie treten ferner für eine Vereinfachung bei der Bearbeitung von Dokumenten ein, die für die Verwirklichung der Kontakte unbedingt notwendig ist. Desweiteren halten die sozialistischen Länder die von der amerikanischen Administration betriebene Politik für unzulässig, aus ideologischen Gründen Einreisevisa zu verweigern.

Besondere Beunruhigung ruft bei den Teilnehmern der Beratung die Position der USA und einer Reihe von anderen NATO-Ländern hervor, die die erörterten Probleme künstlich engegen und diese unter anderem auf die Fragen der Eheschließungen, der Familienzusammenführung zu beschränken. Dadurch wollen die Vertreter der westeuropäischen Staaten eine Revision des Madrider Mandats erreichen und dieses bedeutend einschränken.

Merkliche Beschleunigung

BUDAPEST. Die elektrotechnische Vereinigung „Ewig“ in Budapest hat eine merkliche Beschleunigung bei der Entwicklung ihrer Produktion und bei der Steigerung ihres wirtschaftlichen Nutzens erzielt. Der Erfolg erklärt sich einfach: Jeder Mitarbeiter ist an hohen Ergebnissen und an der vollen Nutzung der Reserven unmittelbar interessiert.

Vor einem Jahr wurde den vier größten Zweigeinheiten die konkrete Aufgabe gestellt, die Produktionsaufwendungen zu verringern. Dabei bekamen die Betriebsleiter das Recht, die eingesparten Mittel für die Rekonstruktion zu verwenden und sie auch an den materiellen Stimulierungsfonds zu überweisen. Jetzt hängt die Lohnhöhe jedes Arbeitenden von dem persönlichen Nutzen ab, den er der Produktion bringt. Außerdem werden zusätzliche Prämien an die Arbeiter und Angestellten am Ende jedes Quartals gemäß den Ergebnissen der Wirtschaftsführung in der ganzen Zweigeinheit ausgezahlt.



Schon mehr als 20 Jahre lang ist das sowjetische Vilnius mit Erfurt, junger Partnerstadt in der DDR, befreundet. Betriebe, Werkstätte und junge Leute der beiden Städte stehen in engen Kontakten miteinander. Durch ihre brüderlichen Beziehungen und Zusammenarbeit tragen sie zur Festigung der deutsch-sowjetischen Freundschaft und des Völkerverständnisses bei. Unser Bild: In Erfurts Stadtmitte.

Foto: TASS

„Domasa“ eröffnet die Saison

BRATISLAVA. Die Fahne der Sommerschifffahrt ist in diesen sonnigen Tagen auf dem Ausflugsschiff „Domasa“ gehißt worden, das auf dem in der Republik berühmten gleichnamigen Stausee am Fluß Ondava in der Ostslowakei verkehrt. Dieses komfortable Motorschiff, das 150 Fahrzeute an Bord nehmen kann, wird regelmäßig Fahrten durch den künstlichen See machen, dessen Fläche mehr als 15 Quadratkilometer beträgt.

Dieser Stausee Domasa, angelegt im Rahmen des Programms für Melioration der Ostslowakei, hat die Uferlandschaften organisch in sich eingebunden. In diesem Jahr hat die örtliche Verwaltung für Kurbetreuung einige Neuerungen, darunter Lehrgänge für Windsurfing, Wasserski und Tennis eingeführt.

Wasser. Durch seine günstige Lage in einem malerischen Teil der Slowakei ist der See einer der beliebtesten Erholungsplätze für Tausende Einwohner der Republik. An seinem pittoresken Ufer sind Ferien- und Erholungshelme gebaut sowie Waldschulen organisiert worden. In diesem Jahr hat die örtliche Verwaltung für Kurbetreuung einige Neuerungen, darunter Lehrgänge für Windsurfing, Wasserski und Tennis eingeführt.

Zu den Ergebnissen des Treffens der „Sieben“ in Tokio

„Das ist eine vortreffliche Erklärung, die ich nicht einmal Worte um meine Zufriedenheit mit der darin zum Ausdruck gebrachten Härte gegenüber dem Terrorismus zu äußern.“ Das sagte USA-Außenminister George Shultz, nachdem die Konferenz der sieben führenden kapitalistischen Länder in Tokio die Erklärung über den „internationalen Terrorismus“ angenommen hatte.

Nach der Verurteilung der USA-Aggression gegen Libyen praktisch durch die gesamte Weltgemeinschaft und in einer Situation, da in der ganzen Welt die Empörung über die andauernden amerikanischen nuklearen Experimente im USA-Staat Nevada zunimmt, brauchte Washington einen wirkungsvollen Akt sehr nötig, der der Öffentlichkeit vor Augen führen konnte, daß die Politik der Administration Verständnis und gar Unterstützung zumindest bei ihren Bündnispartnern findet. Ein solcher Akt war die Erklärung über den „Terrorismus“.

bedeutet, daß jederzeit eine neue vom Hegemoniestreben der USA hervorgerufene Krise ausbrechen kann.

ser Region zur Liquidierung des Terrorismus führen, stellt das Blatt fest. Und die Teilnehmer der Gipfelkonferenz in Tokio hätten Anstrengungen eben in diese Richtung unternehmen sollen.

Die Teilnehmer der Konferenz in Tokio, die Libyen „verurteilen“ und die USA wegen ihres Überfalls auf dieses Land im Grunde genommen rechtfertigten, haben sich praktisch mit der Welterschaftspolitik Washingtons identifiziert, das Staatsterrorismus in der ganzen Welt - von Libyen und Libanon bis nach Grenada und Nicaragua - praktiziert. Somit haben sie ihm freie Hand für neue Akte des Staatsterrorismus gegen die ihm unliebsamen Länder gelassen.

Die japanische Zeitung „Tokio Shimbun“ wies im Zusammenhang mit der in Tokio angenommenen Erklärung darauf hin, daß sich der Terrorismus mit Hilfe der darin vorgeschlagenen Maßnahmen nicht ausrotten läßt. „Wenn man vom Terrorismus vom Standpunkt der Situation im Nahen Osten spricht, so kann nur eine gerechte Regelung in dieser Region zur Liquidierung des Terrorismus führen, stellt das Blatt fest. Und die Teilnehmer der Gipfelkonferenz in Tokio hätten Anstrengungen eben in diese Richtung unternehmen sollen.“

Die japanische Zeitung „Tokio Shimbun“ wies im Zusammenhang mit der in Tokio angenommenen Erklärung darauf hin, daß sich der Terrorismus mit Hilfe der darin vorgeschlagenen Maßnahmen nicht ausrotten läßt. „Wenn man vom Terrorismus vom Standpunkt der Situation im Nahen Osten spricht, so kann nur eine gerechte Regelung in dieser Region zur Liquidierung des Terrorismus führen, stellt das Blatt fest. Und die Teilnehmer der Gipfelkonferenz in Tokio hätten Anstrengungen eben in diese Richtung unternehmen sollen.“

Im Widerspruch mit den Interessen der Völker

Der amerikanische Senat hat gegen den Verkauf von Waffen an Saudi-Arabien im Wert von 354 Millionen Dollar gestimmt. Washington bekräftigt erneut offen und unmißverständlich die Grundlegung seiner Nahostpolitik: Den aggressiven Expansionskurs des israelischen Verbündeten in der strategischen Allianz zum Nachteil für die Lebensinteressen und -rechte der arabischen Völker vorbahallo; zu unterstützen. Es ist bezeichnend, daß die Waffenlieferungen einem konservativen arabischen Regime verweigert wurden, das sich in vielen an den Vereinigten Staaten orientiert. Zuvor hatte die USA-Administration es abgelehnt, Waffen an Jordanien zu liefern. Sie verknüpft diese Frage mit der Aufnahme von direkten Separatverhandlungen mit den israelischen Aggressoren durch Amman unter den Bedingungen der fortgesetzten Okkupation der arabischen Gebiete. Es läßt außerdem auf, daß der negative Beschluß des Senats gegenüber Saudi-Arabien mit der arabischen Solidarität erklärt wurde, die Er-Riad mit dem von einer amerikanischen Aggression betroffenen Libyen und der palästinensischen Befreiungsorganisation - der einzig legitime Vertreter der palästinensischen Araber - bekundet hatte.

ostangelegenheiten, auf die „friedensstiftende“ Rolle des Weißen Hauses zu setzen, wurde ein vernichtender Schlag versetzt. Washington, das arabischen Ländern Waffen verweigert, gewährt gleichzeitig unbegrenzte Militärhilfe den israelischen Expansionsstreben und bezog Tel Aviv in das richtige „Störerkrieg“-Programm ein.

Die USA richten ihre Hauptanstrengungen faktisch darauf, Israel die völlige militärische Überlegenheit über die arabischen Staaten zu sichern. Fest steht auch etwas anderes. Von Washington, das es „übergenu“ nimmt, wenn es darum geht, den Bitten arabischer Staaten stattzugeben, werden Waffenlieferungen nicht nur nicht verweigert, sondern beinahe aufzwingen, wenn es sich darum handelt, einen weiteren Schlag gegen die nationalen Befreiungsbewegungen zu führen oder ein nicht genehmtes fortschrittliches Regime in irgendeinem Gebiet des Erdballs zu stürzen, das sich weigert, sich seinem Diktat zu beugen. „Stinger“-Raketen wurden der Terrororganisation UNITA und der afghanischen Mordbrennern zur Verfügung gestellt, an deren Händen das Blut von Zivilbürgern - Frauen, Greise und Kinder - klabt. Washington, das die berüchtigte Doktrin des „Neoliberalismus“ als Rüstzeug übernahm und die Tausende von Kilometern von dem amerikanischen Territorium entfernt gelegenen Gebiete zu einer Sphäre seiner „Lebensinteressen“ erklärt, verletzt die legitimen Rechte unabhängiger souveräner Staaten und ihrer Völker, schafft neue gefährliche Spannungsherde und läßt es darauf ankommen, die internationale Lage als Ganzes weiter zu verschärfen. Grigorij WASSILIEW, TASS-Kommentator

Die schmutzigen Fingerabdrücke der CIA

Die Washingtoner Administration schürt weiterhin die Lügenkampagne um den „internationalen Terrorismus“, um einen Vorwand für neue bewaffnete PIRATEN gegen fortschrittliche Staaten im Nahen Osten zu schaffen, die den USA ein Dorn im Auge sind. Ein weiterer Beweis dafür ist eine von USA-Geheimdiensten angefertigte und von der Nachrichtenagentur AP verbreitete Fälschung, in der ein weiterer unabhängiger arabischer Staat, nämlich Syrien, für die Explosion von 5. April dieses Jahres in der Westberliner Diskothek „La Belle“ verantwortlich gemacht wird. Diese Darstellung wird durch den Hinweis auf die Festnahme von zwei jordanischen Bürgern in Westberlin untermauert, die angeblich in Verbindung mit Syrien gestanden und sich bereits zu einem früheren Terrorakt in Westberlin „bekannt“ haben.

gungsministers Itzhak Rabin an, der offensichtlich die Lehren aus dem Krieg von 1973 vergessen hatte.

Vom chauvinistischen Taumel erfaßt, ist Washington unter offensichtlicher Mißachtung der elementaren Logik darauf aus, sich Handlungsfreiheit für einen weiteren Kriegszug im arabischen Osten zu sichern. Dabei türmt es Ungereimtheiten über Ungereimtheiten. Die Widersprüche in der „Argumentation“ sind wirklich himmelschreiend. In der Tat, wenn an der Explosion in der Diskothek Libyen schuldig ist, wie dies vom Weißen Haus eidesstattlich versichert wurde, dann sei doch die Frage gestattet, wie denn auch Syrien daran beteiligt sein kann, was ihm nun die USA-Gehelmdienste durch AP unterstellen. Wenn aber Syrien für den Terrorakt verantwortlich ist, so bedeutet es, daß Libyen damit nichts zu tun hatte. Mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten verfügen über keinerlei, geschweige denn schwerwiegende, Beweise für eine Beteiligung Libyens und haben somit wissenschaftlich die Öffentlichkeit hinter Licht geführt und eine Fälschung begangen, um die bewaffnete Aggression gegen einen souveränen Staat zu rechtfertigen.

„Aus sicherheitsdienstlichen Quellen ist bekannt geworden, daß die syrische Botschaft in Ostberlin an der Vorbereitung dieser Aktion beteiligt war.“ Ursprünglich hatte Washington bekanntlich Libyen unbedeutend für den Urheber der Explosion in der Westberliner Diskothek erklärt. Ranghohe Vertreter der Administration hatten schon wenige Stunden nach dem Zwischenfall öffentliche Beschuldigungen gegen dieses arabisches Land erhoben. USA-Geheimdienste organisierten in der Presse eine „Indiskretion“, aus der entnommen werden sollte, daß der Administration „schwerwiegende Beweise“ für die Beteiligung Libyens und dessen diplomatischer Missionen in Europa an dem Terrorakt vorlägen. Die antilibysche Kampagne gipfelte in dem Akt direkter bewaffneter Aggression gegen dieses Land: USA-Streitkräfte bombardierten auf Befehl Washingtons Wohnviertel in libyschen Großstädten, wobei völlig schuldlose Menschen ums Leben kamen.

Nun wiederholt sich die Geschichte allerdings mit dem Unterschied, daß diesmal gegen Syrien gehetzt wird, einen weiteren arabischen Staat, dessen unabhängige Politik Verärgerung bei den imperialistischen und zionistischen Kreisen hervorruft. Ebenso wie im Fall Libyen geht Washington grob und arrogant vor. Vor wenigen Tagen erst schloß das Weiße Haus die Möglichkeit nicht aus, daß die Vereinigten Staaten einen bewaffneten Angriff auf Syrien unternehmen. Vor drei Tagen wurde Syrien vom Sprecher des Außenministeriums Charles Redman und vorgestern vom Verteidigungsminister Caspar Weinberger öffentlich angegriffen. Als Aufruf zu einem Überfall auf Syrien hörte sich eine Erklärung des in den USA weilenden israelischen Verteidigungsministers Itzhak Rabin an, der offensichtlich die Lehren aus dem Krieg von 1973 vergessen hatte.

Die niederländische Regierung wird es nicht zulassen, daß amerikanische Binärmunition auf dem Territorium des Landes gelagert wird, selbst wenn die Vereinigten Staaten darauf bestehen würden. Das erklärte der Verteidigungsminister der Niederlande Jacob de Ruitter im Verteidigungsausschuß der zweiten Kammer des niederländischen Parlaments.

In der Weltpresse tauchen Informationen auf, die darauf hindeuten, daß der Terrorakt in Westberlin in Wirklichkeit von USA-Gehelmdiensten inszeniert wurde: Er lieferte Washington einen willkommenen Vorwand, die berüchtigte „Reagan-Doktrin“ - die Doktrin der bewaffneten Plärierie und des Diktats auf dem internationalen Schauplatz - zu demonstrieren. Darauf weist unter anderem die Aedner Nachrichtenagentur ANA hin, der zufolge der Sprengstoffanschlag auf die Diskothek „La Belle“ von der CIA in Zusammenarbeit mit dem israelischen Geheimdienst „Mossad“ verübt wurde. Dies wird nach Ansicht der Agentur durch die Tatsache erhärtet, daß die USA vorsorglich Sanitätsflugzeuge für den Transport von Verletzten aus Westberlin bereitgestellt hatten und daß die Bombe aus USA-Armeegehelmdiensten hergestellt wurde und von USA-Armeegehelmdiensten eingeschmuggelt worden war, die mit einer Dealer-Gruppe in Verbindung standen. Derartige Gruppen, so merkt die Zeitung an, werden von der CIA und von israelischen Geheimdiensten eigens für Terrorakte aufgestellt und finanziert. Was die angeblich von den Amerikanern abgefahrene „Depesche“ betrifft, die den Libyern zugeschrieben wird, so wurde sie vom US-Sergeanten Hower mit dem Decknamen „Oberst“ gefunkt. Er benutzte dabei ein Spezialfahrzeug, das eigens für diesen Zweck in Berlin eingeschleust worden war.

Die Niederlande ist nicht mit dem Beschluß der amerikanischen Administration einverstanden, mit der Produktion neuer chemischer Waffen zu beginnen. Die Regierung werde nicht die mit chemischen Waffen zusammenhängenden Aufgaben wahrnehmen, die ihr im Rahmen der NATO auferlegt werden. Der Beschluß der Amerikaner, die Produktion neuer chemischer Waffen in Angriff zu nehmen, kann nicht zum Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz beitragen.

Warum wurde B. Weatherford arbeitslos?

Bill Weatherford, der vor kurzem noch in einem Kernkraftwerk bei Waynesboro, Bundesstaat Georgia, gearbeitet hat, ist inzwischen arbeitslos geworden. Bill Weatherford mußte dafür büßen, daß er... sich bei der Bundesinspektionsbehörde über grobe Verletzungen der Arbeitsschutzbestimmungen beschwerte, die die Leitung des Kernkraftwerkes vorsätzlich zugelassen hatte um den Bau von neuen Objekten zu beschleunigen. Kaum daß Bill Weatherford seine Klage eingereicht hatte, wurde er von der Werksleitung unter einem erfundenen Vorwand auf die Straße gesetzt.

geröße Havarienzahl der letzten sechs Jahre registriert. Viele amerikanische Unternehmen, deren Kernkraftwerke im Land gehören, sind nach Presseberichten entweder direkte Auftragnehmer des Pentagons oder unterhalten zum Pentagon enge Beziehungen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das Verteidigungsministerium daran interessiert ist, daß die Öffentlichkeit von der ungünstigen Situation bei der Einhaltung der Arbeitsschutzbestimmungen in den amerikanischen Kernkraftwerken nichts weiß. Die Behörden sind bereit, sogar ein Verbrechen in Kauf zu nehmen, um die Wahrheit zu verbergen.

Die amerikanische Presse erklärte dies damit, daß in diesem Fall zu hohe Persönlichkeiten verwickelt waren... Erst jetzt, unter dem Druck der Öffentlichkeit beschloß das Oberste Bundesgericht der USA, eine neue gerichtliche Untersuchung aufgrund der von Karen Silkwoods Kindern gegen das Unternehmen der Kerr-McGee erhobenen Klage durchzuführen.

Dieses langsame Tempo der Ermittlung kann man kaum als Zufall bezeichnen. Der Fall Karen Silkwood stellt in der in den USA geltenden Praxis keine Ausnahme dar, wenn Informationen über die schädlichen Folgen der Vorfälle verschwiegen werden, die sich in den amerikanischen nuklearen Betrieben ständig ereignen. Das Institut für Studien über Umweltschutzpolitik veröffentlichte vor kurzem eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß ein Werk zur Produktion von Kernwaffen in der Stadt Hanford, (Bundesstaat Washington), über 43 Jahre lang die Atmosphäre mit gesundheitsschädlichen radioaktiven Stoffen verseuchte hatte. Dies wurde jedoch geheimgehalten. „Das, was sich in Hanford über 43 Jahre lang ereignete, wurde absichtlich vor der Öffentlichkeit geheimgehalten.“

Bill Weatherford ist nicht der einzige ehemalige Mitarbeiter des bei Waynesboro gelegenen Kernkraftwerkes, der seinen Arbeitsplatz verlor weil er sich dazu entschlossen hatte, die Wahrheit zu sagen. Die Lokalorganisation der amerikanischen Union für bürgerliche Freiheiten im Bundesstaat Georgia befaßt sich gegenwärtig mit den Akten der weiteren vier seiner Kollegen. Sie wurden von der Werksleitung entlassen, weil sie versucht hatten, Verletzungen der Arbeitsschutzbestimmungen und andere Mißbräuche aufzudecken, die schwerwiegende Folgen haben könnten. In dieser Atmosphäre nimmt in den amerikanischen Kernkraftwerken mit jedem Jahr die Zahl ernster Havarien zu, die manchmal von Entweichen von radioaktiven Stoffen in die Umgebung führen. Nach Angaben der Kommission für nukleare Regulierung wurde im vorigen Jahr die

Gerade so wird von unabhängigen Forschern und der USA-Presse die Tragödie der Gewerkschaftsaktivistin Karen Silkwood gewertet. Sie kam 1974 im Bundesstaat Oklahoma ums Leben. Während ihrer Arbeit in einem Werk des Unternehmens Kerr-McGee in der Stadt Crescent (Bundesstaat Oklahoma) erhielt Karen Silkwood mehrmals durch die Schuld der Leitung des Unternehmens unzulässig hohe Strahlendosen. Es kostete sie viel Mühe, einen Journalisten der Zeitung „New York Times“ für die bei ihr vorhandenen Informationen über die das Menschenleben gefährdende Situation im Werk zu interessieren. Als sich Karen Silkwood am 13. November 1974 in ihrem Wagen zu einem Treffen mit diesem Journalisten begab, kam es zu einem Autounfall bei dem Karen Silkwood getötet wurde. Unabhängige

gerade so wird von unabhängigen Forschern und der USA-Presse die Tragödie der Gewerkschaftsaktivistin Karen Silkwood gewertet. Sie kam 1974 im Bundesstaat Oklahoma ums Leben. Während ihrer Arbeit in einem Werk des Unternehmens Kerr-McGee in der Stadt Crescent (Bundesstaat Oklahoma) erhielt Karen Silkwood mehrmals durch die Schuld der Leitung des Unternehmens unzulässig hohe Strahlendosen. Es kostete sie viel Mühe, einen Journalisten der Zeitung „New York Times“ für die bei ihr vorhandenen Informationen über die das Menschenleben gefährdende Situation im Werk zu interessieren. Als sich Karen Silkwood am 13. November 1974 in ihrem Wagen zu einem Treffen mit diesem Journalisten begab, kam es zu einem Autounfall bei dem Karen Silkwood getötet wurde. Unabhängige

„Nein!“ zu G-Waffen

Die niederländische Regierung wird es nicht zulassen, daß amerikanische Binärmunition auf dem Territorium des Landes gelagert wird, selbst wenn die Vereinigten Staaten darauf bestehen würden. Das erklärte der Verteidigungsminister der Niederlande Jacob de Ruitter im Verteidigungsausschuß der zweiten Kammer des niederländischen Parlaments.

Resolutionsentwurf eingebracht

Die Delegation der UdSSR hat auf der in New York stattfindenden Tagung des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO einen Resolutionsentwurf eingebracht, der in wird vorgeschlagen, den 20. Jahrestag der Annahme der Internationalen Konvention über bürgerliche und politische Rechte zu begehen. Die Staaten, die

sich diesem Dokument, bisher nicht angeschlossen haben, werden aufgefordert, dies zu tun. Die Tatsache, daß die USA die Politik des Boykotts der Internationalen Menschenrechtskonvention fortsetzen, ruft auf der Tagung besondere Besorgnis hervor. Die Teilnehmer verweisen darauf, daß sich hinter der Wel-

gerung, sich der Konvention anzuschließen, die Praxis grober Menschenrechtsverletzungen verbirgt. Dies kommt in einem System der Rechtslosigkeit und Diskriminierung, polizeilicher Repressionen und brutalen Vorgehens gegen die Kämpfer für Gleichberechtigung und Frieden zum Ausdruck.

# Das Recht auf Unsterblichkeit

(Fortsetzung)

sie nicht einschlafen, die Gedanken an diesen unerwarteten Vorfall quälten sie. Vielleicht überraschte sie am meisten das ihr erwiesene Vertrauen? Hatte sie etwa das Recht, dieses Vertrauen nicht zu rechtfertigen? Deswegen beschloß sie: „Das ganze Volk hat sich zum Kampf erhoben, demnach muß auch ich mein Scherflein zur gemeinsamen Sache beitragen.“ Doch wieder überkam sie Zweifel: „Was für ein Mensch wird da kommen? Wie ist sein Charakter? Werden sie übereinkommen?“ Dann dachte sie: „Einem schlechten Menschen würde man einen solchen Auftrag nicht geben haben.“ Und wieder Zweifel, jetzt aber bezüglich der Tochter. „Am Vorabend hatte sie von ihr aus Leningrad einen Brief bekommen. „Mama, reg dich nicht auf und warte auf mich. Bald komme ich, und dann fahre ich mit dir aus Leningrad fort.“ Waren aber Sachen! Wie sollte sie die Tochter überreden?

Ihre Gedanken verwirrten sich und überholten einander. Erst am nächsten Morgen fand Emilia Duckart das seelische Gleichgewicht wieder. Sie beschloß zu bleiben.

„Mit Magda werden wir schon einig werden. Die wird mich verstehen“, überlegte sie.

Magda war damals erst zwanzig Jahre alt. Vor mir liegt Magdas Bild aus jenen fernsten Jahren: glückstrahlendes Gesicht einer ganz jungen Frau. Die Leningraderinnen Nina Nikolajewna Godsewitsch und ihre Tochter Kira Borisowna, die Magda wie ihre Verwandten liebten, erinnern sich heute noch an ihr schönes Lächeln.

Dunkle tiefsinnige Augen, zärtlicher Blick, der für offenkundige feinfühligkeit charakteristisch ist. Alle, die Magda kannten, sagten, daß sie erstaunlich elastisch im Umgang war. Die Verehrer hielten sie für eine Schönheit. Dieser Eindruck verstärkte sich durch ihre Fähigkeit, sich geschmackvoll zu kleiden. Und in jener Zeit war das nicht einfach... Magda liebte das Leben und konnte sich des Lebens freuen. Auf den Vorkriegsblättern sah ich sie während eines Skiausflugs und am Badestrand, am Festlich und im Wirbel des Tanzes, im Stadion und im Museum. Beiläufig gesagt, Magda zog der Gesellschaft ihrer Altersgenossen — wie auch Viktor Ljagin — den lärmenden Kindertrupp vor. Kira Borisowna Godsewitsch erzählt, daß ungeachtet des Altersunterschieds (Magda war acht Jahre jünger) sie und Magda Bursenfreundinnen waren.

„Die musisch sehr begabte Magda spielte ausgezeichnet Klavier. Nach dem Zeugnis Nina Nikolajewna Godsewitsch besaß sie das Vermögen eines virtuosos. Improvisator. Ihr Lehrer, Professor am Leningrader Konservatorium, Jakow Iljitsch Rawitscher schätzte ihre musikalischen Fähigkeiten hoch ein.“

Im Museum für Partisanenbewegung in Nikolajew werden Gegenstände aufbewahrt, die einst Magda gehört hatten. In der Schauvitrine sehen wir eine Handtasche, eine Bernsteinkette, einen feinen Fächer, eine Inkrustierte Schatulle, eine Puderdose. Daneben ein Taschenbuchlein in deutscher Sprache: Immanuel Kant, „Macht des Geistes“, 1804. Demnach empfing Magda Interesse für Kants Philosophie? Ein nicht unbedeutender Strich. In derselben Schauvitrine sieht man das Mitgliedsbuch der Lehrgewerkschaft von Grund- und Mittelschulen des Nordens, Noten für Klavier: Liszts zehnte Rhapsodie...“

Magda zeigte sehr früh musikalische Fähigkeiten. Sie wurden durch die hohe Kultur der Familie gefördert. Magdas Vater Johann Duckart war ein in Nikolajew sehr angesehener Neurolog und arbeitete in der städtischen Wasserheilanstalt. Er starb im Jahre 1933, als Magda 12 Jahre alt war. Vor seinem Tod sagte er seinen Kindern: „Ich habe euch wenig zu vermachen, außer meinem ehrlichen Namen. Befleckt ihn nicht!“

Die älteren Duckarts waren den Idealen der Revolution voll und ganz ergeben und vermittelten ihre Lebensansichten ihren

Kindern. Mit Begeisterung empfingen sie die Nachricht über die revolutionären Ereignisse in Deutschland. Diese Nikolajewer „Deutschrussen“ sahen schon die Macht der Sowjets über Deutschland. Die Niederlage der Revolution und der Tod ihrer Führer hinterließ eine tiefe Narbe in ihren Herzen...“

In den dreißiger Jahren gab es in unserem Land wohl keinen einzigen denkenden Menschen, der nicht den einmaligen Geist der ersten Planjahrhüfte in sich aufgenommen hätte. In jedem Arbeitseinsatz, zu den Höhen der Wissenschaft, Kultur und Kunst, in den Heldentaten der Bezwingler des Luftraums und der Erforscher der Arktis sahen die Menschen eine reale Verkörperung der Ideale, in deren Namen die Große Sozialistische Oktoberrevolution vollbracht worden war.

Ihrer ungewöhnlichen Fähigkeiten zur Musik bewußt, sah die zartfühlende und lebenslustige Magda den Sinn ihres Lebens im Dienste daran. Sie absolvierte mit Auszeichnung die Musikschule und bezog die Musikfachschule in Nikolajew. Nach einiger Zeit wurde die Komposition Magda Duckart Studentin an der Leningrader Pädagogischen Musikerschule auf dem Li-gowski-Prospekt.

Magda verstand ganz gut, daß nur diejenige Berufung, welcher der Mensch sich wohl bewußt ist, zur vollständigen Entfaltung seiner physischer und seelischer Fähigkeiten führen wird, zum Maximum dessen, was er tun kann und muß zum Gedelien seines Volkes und seines Vaterlandes. Mutter und Tochter Godsewitsch bezeugen, daß Magda mit großer Beharrlichkeit und Ausdauer zu ihrem Ziel ging. Sie beschränkte sich nicht auf die Verwirklichung der musikalischen Meisterschaft, sondern saugte gierig alles in sich ein, was Leningrad auf dem Gebiet der Kultur ihr bieten konnte. Der Große Saal der Philharmonie wurde für Magda zum zweiten Heim, aus der dortigen Bibliothek lieh sie sich Noten, Theaterpremiere und Poesiealben. Eröffnungstage der Gemäldesammlungen und Jugendstudien — nichts entging ihrer Aufmerksamkeit.

Magda wohnte in der Krasnaja-Strasse, nicht weit vom Platz der Arbeit. Sie mietete ein Zimmer mit Klavier bei einer Schauspielerin des Marien-Theaters. Oft war sie aber Gast bei ihren Freunden in der 15. Linie der Wassiljew-Insel. Mit jeder ihrer Ankünfte, so erinnert sich Nina Nikolajewna Godsewitsch, stürzte frischer Frühlingwind in die Wohnung. Alles ringsumher begann zu singen und zu tanzen: „Los, auf amerikanische Berge!“ forderte Magda die Kinder auf. „Wenn ihr wüßtet, was für ein Ausblick auf die Newa sich von dort bietet! Habt keine Angst, ich werde doch mit euch sein!“

Ja, Magda hatte das Vermögen, sich für die Schönheit zu begeistern. Sie konnte das Schöne in allem sehen und schätzen: in den leichten Leningrader Plätzen und Straßen, in den seltsamen Harmonien von Prokofjew und Schostakowitsch, in den Regungen der Menschenseele...“

Eine feinfühlig und tiefdenkende Natur, machte sich Magda auch über uralte Probleme Gedanken, so über den Sinn des Lebens. Das größte Unglück, das über Millionen Menschen am 22. Juni 1941 hereinbrach, wurde für Magda wie auch für unser ganzes Volk zum Prüfstein der Treue zu sich selbst, zu eigenen Ideen und Überzeugungen. An die Front, nur an die Front! Dies war ihr endgültiger und fester Entschluß wie auch vieler talentierter Menschen, die sich eigentlich schon im Hinblick auf ihre Ausschließlichkeit, Doch gerade sie starben als erste. Wieviel Namen dieser Menschen sind in Marmor eingemeißelt in Häusern der Schriftsteller, der Komponisten, in Akademien der Künste, in Konservatorien...“

Nachdem Magda begriffen hatte, daß man sie nicht an die Front schicken wird, geriet sie in Verzweiflung. Gerade um diese Zeit der Verwirrung und Bestürzung begegnete sie einem Menschen, dem die Partei und die Regierung höchstes Vertrauen geschenkt hatten, der sie ver-

stand und an sie glaubte. Emilia Duckart erinnerte sich: Als Viktor Alexandrowitsch Magda sein Geheimnis eröffnete, konnte sie ihre Tochter nicht wiedererkennen. Ihr ganzes Gesicht strahlte von Glück und Freude! Das war das Gesicht eines Menschen, der zum Leben wiedererweckt worden war und beschloss hatte, sich der tödlichen Gefahr entgegenzusetzen. Zweifellos war Magda imstande, die starke Natur Viktor Ljagins zu verstehen und einzuschätzen. Solche außergewöhnlichen Frauen, wie Magda es war, trachten gewöhnlich danach, in ihrem Leben einem Helden zu begegnen. Nicht einer jeden gelingt dies. Magda wurde dieses Glück zuteil, deshalb fügte sie sich ihm ohne Bedenken und für immer.

Doch kehren wir in jenen heißen Augusttag des Jahres 1941 zurück, wo Magda nach Nikolajew kam. Gleich nach der Ankunft begann sie sich auf die Abreise vorzubereiten. Die Mütter ließ sich aber Zeit: Sie verschob immer wieder das entscheidende Gespräch mit der Tochter, redete auf sie ein, sich vom Weg zu erholen. Bald verließ sie das Haus, um irgendwelche unaufschiebbare Dinge zu erledigen, bald tat sie, als packte sie auch wirklich ihre Sachen ein. Im Kopf hatte sie aber nur den einen Gedanken: Möge der Gast doch schneller kommen. Vielleicht werde er vorsehen, wie aus dieser schwierigen Lage rauszukommen sei?

„Eines Tages, gegen Abend, klingelte es an der Tür“, erinnerte sich Emilia Duckart. „Ich öffnete. Auf der Schwelle stand ein hoher sympathischer Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, in einem nagelneuen dunkelblauen Anzug. Geradezu ein Ausländer aus dem Film: In der einen Hand ein riesiger Koffer, in der anderen ein gelbbrauner Ledermantel. „Guten Abend! Ich bin Kornev Viktor Alexandrowitsch. Major Sokolow hat Ihnen von mir berichtet. Er trat ein. Sein offenes angenehmes Gesicht lächelte. „Ich werde Ihr Mieter sein. Haben Sie nichts dagegen? Da stürzte Magda ins Zimmer! Sie grüßte nicht, sah den Gast gar nicht an und rief, indem sie nach etwas suchte: „Was für Mieter? Haben Sie keine bessere Zeit für das Regeln von Wohnungsangelegenheiten gefunden? Sind nun wohl alle von Sinnen? Mama, sag's ihm doch!“ Ich erstarrte. „Magda, du bringst mich in Verwirrung! Hab' ich dich nicht Artigkeit gelernt? Da mischte sich der Gast ein: „Achten Sie nicht auf sie, Emilia Josephowna, der Krieg ist nicht für Damen mit losen Nerven!“ Ach, ich habe lose Nerven!“ rief Magda empört. „Was erlauben Sie sich da! Wer sind Sie, um mich zu belehren? Ich weiß selber, was zu tun und was lassen ist!“ Sie lief aus dem Zimmer und war nicht mehr zu hören...“

„Ja, gerade so unfreundlich empfing Magda Viktor Alexandrowitsch Ljagin. Man wird arbeitslos kaum staunen zu brauchen, wenn man sich entsinnt, was für Zeiten es waren. Viktor Alexandrowitsch begriff die Situation und eilte nicht mit den Schlussfolgerungen. Emilia Duckart wies ihm ein Zimmer. Er trug den Koffer hinein und legte sich hin, um auszuruhen. Über Geschäftliches schweig man an jenem Abend. Am nächsten Tag wollte Viktor Alexandrowitsch die Stadt besichtigen. „Kennen Sie die Stadt?“ fragte Emilia Duckart. „Nein, ich möchte Magdalene Iwanowna bitten, mit mir einen Spaziergang zu machen.“ Entschuldigen Sie schon Ihre Hitzigkeit. Weiß gar nicht, was ihr in die Krone gefahren war.“

Viktor Alexandrowitsch lächelte. „Macht nichts. Ich denke, daß Sie schon übereinkommen.“ Emilia Josephowna zuckte die Achseln: „Versuchen Sie!“ Nach einiger Zeit gewährte sie, daß die beiden das Haus verließen. Magdas Gesicht hatte einen gespannten, harten Ausdruck angenommen, sie redete auf den Gast fortwährend ein. Jener guckte sie von Zeit zu Zeit an und lächelte gutmütig...“

Sie gingen jeden Tag spazieren. Und bald konnten auch die Wandlungen, die in Magdas Seele vor sich gingen, ihrer Mutter nicht entgehen: die Tochter erinnerte sie immer seltener an die Abreise, dabei ohne den früheren Nachdruck, auch gegenüber Viktor Alexandrowitsch benahm sich Magda nicht so wie früher. Worüber sprach er mit ihr? Mit welchen Argumenten überredete er sie, ihren Entschluß zu ändern?

(Fortsetzung folgt)



Der Komponist und Volkskünstler der UdSSR Andrej Jakowlewitsch Eschpai ist für sein Konzert für Oboe mit Orchester „Lieder der Berg- und der Wiesen-Mari“ mit dem Leninpreis des Jahres 1986 ausgezeichnet worden.

Foto: TASS

## Für eine gesunde Lebensweise

# Sowchosarbeiter eilen ins Stadion

Als Student der Pädagogischen Hochschule von Kustanal machte Wassilj Thießen sein Praktikum in dem nicht weit vom Gebietszentrum liegenden Sowchos „Mitschurinski“. Es gefiel ihm hier. Auch im Agrarbetrieb lernte man in dieser kurzen Zeit Wassilj Thießen als guten Sportler und begabten Organisator kennen. Der junge Mann hegte seit her den Wunsch, nach der Absolvierung hierher zurückzukommen. Jedoch die Kommission an der Hochschule, die über den Absolventeneinsatz entschied, wies ihn in das Rayonzentrum Satobolsk ein.

Sobald Thießen die festgelegte Frist abgeleistet hatte, kehrte er zu den ihm bereits heimlich gewordenen Sowchos „Mitschurinski“ zurück. Schon im nächsten Jahr stiegen die Leistungen der dortigen Sportler beträchtlich, so daß sie nach der Gesamtwertung den dritten Platz im Rayon belegten.

Natürlich kam der Erfolg nicht von selbst. Wassilj Thießen, ein Meisteranwärter im Volleyballspiel, scharte ein Aktiv um sich, das ihm auch heute bei seiner Arbeit tatkräftig mithilft. Vor allen sei die Nina Merk genannt. Sie ist im Sowchosambulatorium tätig. Selbst schon nicht mehr die jüngste, geht diese Frau, was die sportliche Betätigung anbetrifft, mit gutem Beispiel voran. „Vor Jahren habe ich mit dem Laufen begonnen“, sagt sie. Nina Kondratjewna treibt heute einige Sportarten. Auf ihre Initiative hin wurden im Sowchos einst Sportgruppen „Gesundheit“ organisiert. Zuerst machten da nur Frauen mit. Mit der Zeit aber hat man auch die Männer dafür gewonnen. Heute kennen der Sportsaal alle Interessenten gar nicht mehr fassen.

Und die Warenkundlerin Irina Seroschtanowa? Einst als Turnerin aktiv, leitet sie heute die Sektion für rhythmische Gymnastik. Irina ist überzeugt: Nur unter Aufsicht eines Spezialisten kann Aerobik zu einem wirklich wirksamen Mittel für Stärkung der Gesundheit werden. Nein, an freiwilligen Helfern fehlt es Thießen nicht. Nehmen wir Wassilj Dagentin, den ehrenamtlichen Trainer für Eishockey.

(Fortsetzung folgt)

## In freiwilligen Einsätzen

Oleg Chmelinin kehrte in seine bei Karaganda liegende Heimatsiedlung Aktas zurück und ging in die Kohlengrube „50 Jahre UdSSR“. Die schwere physische Arbeit verrichtete er gern, die schweren Metallstempel zum Abstützen der Abbaustollen bewegte er spielend well er schon immer das Gewichtheben getrieben hatte. Seine Kollegen, die gegen Feterabend ganz erschöpft waren, taten ihm aufrichtig leid. Kein Wunder, denn fast alle seiner jungen Kollegen rauchten und manche zogen nicht selten eine hinter die Binde. Von Sport war überhaupt keine Rede. „So geht es nicht“, sagte sich Oleg Chmelinin und schlug den Jungen vor, sich mit Gewichtheben zu beschäftigen. Ja, eine solche Sportart will in einem Sondernaum mit Spezialausrüstung gepflegt sein. Das begriffen die Mitglieder der Gewerkschaft, deren Zahl inzwischen schon ziemlich gestiegen war und die im Gebietskomitee für Körperkultur und Sport schon als ein Sportklub mit Namen „Gornjak“ anerkannt wurde. Oleg Chmelinin wurde an die Spitze des Klubs gestellt. Es fehlte nur noch an einem eigenen Raum.

Der Ausweg fand sich von selbst. In den Vororten der Siedlung stand ein alter Kesselraum und startete die Welt mit seinen leeren Fenstern und Türen an. Niemand glaubte, daß sich aus diesen Ruinen ein passendes Gebäude für den Sportklub machen läßt. Die Klubmitglieder waren davon fest überzeugt. Den ganzen Sommer verbrachten sie ihre Freizeit auf der Baustelle. Oleg Chmelinin widmete dieser Arbeit seinen fälligen Urlaub. Die Anstrengungen der Enthusiasten waren nicht umsonst. Unter ihren fleißigen Händen entstand ein richtiger Jugendklub mit einem geräumigen Sportsaal, mit einem Tischtennisraum, Dusche und Umkleidekabinen. Auch an Sportgeräten mangelt es hier nicht.

Wladimir Kaubre, Anatoll Achtko, Alexander Konow, Ildus Arslanow, Sergej Baumüller und andere können ihr Leben jetzt kaum ohne Klub vorstellen. An

# Fernsehen

## Montag

12. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.50 Fußballrundschau, 10.20 Ein Mädchen aus der Stadt, Spielfilm, 11.35 Konzert, 12.05 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Mensch und Natur, 16.00 Es singt der Volkskünstler der Kasachischen SSR A. Dnischow, 16.35 Wissenswertes über Kleintiere, 17.05 Elektronik und wir, 17.35 Ein offenes Gespräch mit der 10. A, 18.25 Zeichentrickfilme, 18.45 Wissenschaft und Leben, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Beschlusung, 20.00 Bühnenaufführung, 21.30 Zeit, 22.05 Schauspieler V. Korschunow, Dokumentarfilm, 23.05 Heute in der Welt, 23.20 Friedensfahrt, 23.35 Fußballrundschau.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Der Weg ins Morgen, Dokumentarfilm, 9.35, 10.35 Geschichte, 8. Klasse, 10.05 Russische Sprache, 11.05 Ein Streifen Heimat, Dokumentarfilm, 11.35, 12.40 6. Klasse, Wissenschaftler der Renaissance, 12.05 Poesie Kaissyn Kulijew, 13.10 Deine Lenin-Bibliothek, 13.40 Musik in der Filmkunst, 4. Klasse, 14.20 Sendung des Fernsehens der Tschuwaschischen ASSR, 15.15 Berichte über Julius Fucik, 16.05 Nachrichten, 18.30 Nachrichten, 18.45 Ich diene der Sowjetunion, 19.45 Internationales Panorama, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.50 Europa-Meisterschaft in Judo, 21.20 Populärwissenschaftlicher Film, 21.30 Zeit, 22.05 Ich vergesse dich nie, Spielfilm.

## Dienstag

13. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Sport aktuell, 10.15 Bühnenaufführung, 11.45 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme, 15.55 Seinen Stern finden, 16.35 Asja, Spielfilm, 18.10 Zwei Welten — zwei Poetiken, 18.55 Zeichentrickfilme, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Sport aktuell, 20.00 Konzert eines Harfenquartetts, 20.10 Auf der Suche nach Kapitän Grant, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Konzert, 22.55 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Der Maler Iljuchin, Dokumentarfilm, 9.35, 10.35 Naturkunde, 2. Klasse, 9.55 Geometrie für die Kleinsten, 10.05, 14.10 Französisch für Sie, 10.55 Das Ingenieurbüro (Michael) Palais, Populärwissenschaftlicher Film, 11.05 Wissenschaft und Leben, 11.35, 12.40 Pflanzenkunde, 5. Klasse, 11.55 Der bunte Regenbogen, 12.10 Schachschule, 13.00 Russische Volksmärchen, 13.40 Über den Kampf der Sowjetmensch um Frieden in der Welt, 14.40 Die Arbeitsversammlung, 15.25 Aus Werken sowjetischer Schriftsteller über den Großen Vaterländischen Krieg, 16.10 Nachrichten, 18.30 Nachrichten, 18.50 Wovon der Chomus singt, 19.15 Nicht nur für Sechzehnjährige, 20.00 Rhythmische Gymnastik, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Lieder von nah und fern, 21.30 Zeit, 22.00 Das Nachwort, Spielfilm, 23.35 Europa-Cup im Schießen, 00.05 Friedensfahrt.

## Mittwoch

14. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Klub der Reisenden, 10.45 Auf der Suche nach Kapitän Grant, Spielfilm, 1. Folge, 12.05 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Unser Zeitalter“, 16.00 Deine Lenin-Bibliothek, 16.35 Konzertfilm, 17.05 Unsere Korrespondenten berichten, 17.35 Religion und Politik, 18.05 Der Bildschirm versammelt Freunde, Konzert, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Verse sowjetischer Dichter, 19.50 Die Welt und die Jugend, 20.25 Auf der Suche nach Kapitän Grant, Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Eröffnung des internationalen Musikfestivals „Prager Frühling 86“, 24.00 Friedensfahrt.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Stenographie, Dokumentarfilm, 9.35, 10.35 Grundlagen der Informatik und der Rechentechnik, 10.05, 14.00 Deutsch für Sie, 11.05 Unbekannte und wundervolle Welt, 11.35, 12.40 M. Cervantes, Don Quixote, 12.05 Diese einfachen, schwierigen Binsenwahrheiten, Fernsehmagazin, 13.10 Physik, 8. Klasse, Die Robotertechnik, 13.40 Naturkunde, 3. Klasse, 14.30 Sowjetische darstellende Kunst, 16.20 Konzert, 16.50 Schachschule, 18.30 Nachrichten, 18.50 Sendung fürs Dorf, 19.50 Musikikk, 20.20 Takedown, Dokumentarfilm, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.50 General Lebedenko — ein Leben wie eine Fackel, Dokumentarfilm, 21.10 Konzert, 21.30 Zeit, 22.05 Eine europäische Geschichte, Spielfilm.

## Donnerstag

15. Mai

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Aus der Tierwelt, 10.45 Auf der Suche nach Kapitän Grant, Spielfilm, 2. Folge, 11.50 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „In der Praxis bewährt“, 15.50 Sport und Persönlichkeit, 16.20 Konzert, 16.50 Schachschule, 17.20 Nicht nur für Sechzehnjährige, 18.05 Praskawia, Dokumentarfilm, 18.45 Unser Garten, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Über die Erfahrungen der Partei- und Staatsorgane der Lettischen SSR im Bauwesen, 20.15 Bauwesen und Baukunst, 20.25 Auf der Suche nach Kapitän Grant, Spielfilm, 3. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Der Mann von der 5. Avenue, Dokumentarfilm, 23.25 Friedensfahrt, 23.45 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Das Zigeunerlager, zieht den Himmel, Spielfilm, 10.50 Sendung des Turkmenischen Fernsehens, 12.00 Mutis Schule, 12.30 Europa-Meisterschaft in Rugby, 13.15 Russische Sprache, 13.45 Schwarze Wolken, Spielfilm, 2. Folge, 14.50 Unsere Korrespondenten berichten, 15.20 Eine Banknote von 1000.000 Pfund Sterling, Spielfilm, 16.50 Aus der Tierwelt, 17.50 Solange ich lebe, bin ich bei dir, Bühnenaufführung, 18.35 Aus der Schatzkammer der Weltmusik, Dokumentarfilm, 19.30 Zeichentrickfilme, 19.55 Die Welt und die Jugend, 20.30 Gute Nacht, Kinder!, 20.45 Dokumentarfilm, 21.05 Sinfonietexturen, 21.30 Zeit, 22.05 Konzert.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 11. Mai.

Redakteur L. L. WEIDMANN